

M 7195

~~Gefährlich~~

~~I~~

~~II~~

* 15



Liebendes Gespräch

Im

Reiche derer Todten,

welches bestehet

In einer Fortsetzung und Vollendung des Vorhergehenden,
Zwischen

Dem gewesenen Chur-Fürsten und Erb-Bischoffen zu Cöln,

Sermann,

Einem gebohrenen Grafen von Bied/

und

Dem ersten Evangelisch-Lutherischen Superintendenten in Leipzig,

D. Johann Wessfingern/

Worinnen

Das recht Christliche Leben und Wandel dieses frommen
Superintendentens ausführlich beschrieben wird;

Nebst einem PRÆLIMINAR-DISCOURS
von der grossen Abgötterey, welche die Papisten mit denen
verstorbenen Heiligen, und mit denen Reliquien derselben
treiben,

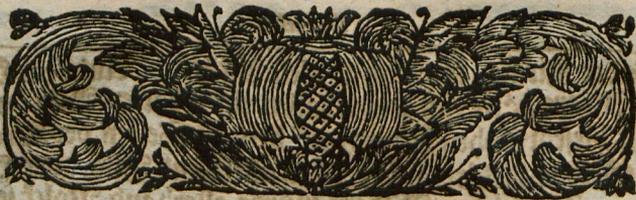
und nebst einigen remarquablen Neuigkeiten und darüber gemachten Reflexionen
an das Licht gegeben

Von

VERAMANDO.

Franckfurth und Leipzig, Anno 1729.





Vorrede.

Geneigter Leser!

Sfangen die Feinde der Wahrheit an, gewaltig wider diese Gespräche zu toben, und trachten auf allerhand Art dahin, die Fortsetzung derselben zu verhindern. Sie haben es auch schon mit ihren Nachstellungen so weit gebracht, daß der Herr Verleger für gut befunden hat, den Kupfer-Steich, weil er dadurch leichte könnte verrathen werden, wegzulassen, weiln aber zu gegenwärtigem Siebenden Gespräche die Invention zu dem Kupfer-Steiche schon fertig gewesen, so hat man dem geneigten Leser dieselbe hierdurch communiciren wollen. Es hätte nemlich sollen præsentiret werden ein prächtiger Tempel

pel oder Kirche, in welcher viele Altäre. Auf dem Hohen Altare hätte sich zeigen sollen ein Marien-Bild, und nebst diesem Hohen Altare, auf beyden Seiten der Kirche viele Neben-Altäre, auf welchen allerhand Bilder der Heiligen. Für solchen Bildern würde allerhand Volck seyn präsentiret worden, welches für dergleichen Bildern auf den Knien lieget, und selbige die Pater noster an Händen habend, anbeten. Unten wären folgende Verse zustehen gekommen:

Hier kniet das arme Volck für viele Bilder
nieder/

Aus Holz und Stein gemacht / sie beten
solche an/

Und singen ihnen auch viel angenehme Lieder/
Abgötterey man es mit Rechte nennen kan.

Im übrigen kan der geneigte Leser sich von dem Autore versichern, daß Er, wenn diese Gespräche länger continuiret werden sollten, mit allem Nachdruck die Wahrheit ferner schreiben werde. Datum è Museo, am 29 Julii Anno 1729.

Quod



Quod DEUS bene vertat.



Er alte Leipziger Superintendent, D. Johann Pseffinger/
glenge in dem Reiche derer Todten wieder nach dem Orte
zu, wo er sich neulich mit dem Erz-Bischoffe und Chur-
Fürsten von Eßln/ *Hermanno*, unterredet hatte, damit er
genommener Abrede nach, demselben auch seine Lebens-
Geschichte erzehlen möchte. Er trawt ihn unter einem grü-
nen Baum stehend, und in einem Buche lesend, an. Als
nun D. Pseffinger sahe, daß er im Lesen gar aufmerksam war, so stund er stille,
und wolte ihn in seinen Meditationibus nicht gerne versöhren. Der Chur-
Fürst Hermann aber wurde ihn bald gewahr, und sprach: Siehe da, mein
werthester Pseffinger! es ist mir lieb, daß ihr euch allhier wieder einfindet.
Ich habe mich schon lange darnach gesehnet, von euch die merckwürdige Ge-
schichte eures Lebens zu vernehmen. Beliebet euch demnach bey mir nieder-
zusetzen, und erzehet mich durch solche Erzehlung. Als sich nun der *Doktor*
Pseffinger bey ihm niedergesetzt hatte, sprach er zu dem Chur-Fürsten: Ehe
ich meine Lebens-Geschichte anfangen, so werden sie, *ehurefester Chur-Fürst*,
erlauben, daß ich fragen möge, was das für eine Schrift sey, darinnen sie
so begierig gelesen? Es ist solches, antwortete der Chur-Fürst, des seligen
Lutheri Schrift, welche er Anno 1524. zu Wittenberg ediret, und welche
den Titel führet: *Widder den neuen Abgott, und alten Teufel, der zu*
Meissen soll erhaben werden. Er handelt darinnen sehr nachdrücklich
von der grossen Abgötterey, welche im Pabsthum durch die Anruffung
derer verstorbenen Heiligen getrieben wird, und schreibet davon unter an-
dern

den sol. a. II. also: Man siehet/ wie durch der Heiligen Erhebung die Zuerficht der Leute auf Gottis Gnaden und Christo sich abwendet/ und sellet auf die Verdienst und Fürbitte der Heiligen/ und wird so viel an yhre Kirchen Guts gewandt/ das die guten Werck der Liebe gegen den Teufften gar nachbseyhen/ das also an stat Gottes die Heiligen kommen/ und an statt des Teufften/ Holz und Steine/ 2c. und fol. b. IV. Von den verstorbenen Heiligen hat uns Gott nichts gepothen/ darumb gefellet ihm auch nichts/ was wir daran wenden/ sondern Menschen haben solch Abgötterey erfunden/ darumb/ das Gelle erregt / 2c.

Der alte Doctor Pseffinger thate hierbey einen innigsten Seufftzer/ und sprach: Ach! Ja wohl ist es erstaunlich/ was so wohl für Alters/ als auch noch heutiges Tages/ für grosse Abgötterey bey denen Papisten mit Anrufung derer verstorbenen Heiligen getrieben wird. Man machet solche ganz ungeschick zu Noth- Helffern/ und richtet in allen Kranckheiten zu denenselben absonderliche Gebete/ wodurch aber unser theurerster Heyland/ welcher nach der Heiligen Schrift unser einziger Noth- Helffer/ Mittel und Fürsprecher zwischen Gott und denen Menschen ist/ fast gänzlich bey Seite gesetzt/ und seiner grossen/ uns durch seine Erlösung erzeigten Wohlthaten/ auch seiner treuen Hülffe/ wodurch er uns täglich von unzähliger Noth und Gefahr befreiet/ gar selten gedacht/ sondern die Hülffe/ die täglich an unzähligen Menschen auf Erden geschicht/ einer Menge/ mehrentheils erdichteter Heiligen/ zugeschrieben wird. Denn bey denen Heiligen sollen/ nach derer Papisten Meynung/ in allen Kranckheiten die bewährtesten Arzeneey- und Hülffs- Mittel gefunden werden/ dergestalt/ das sonderlich vor der Reformation die edle Medicin fast gänzlich der erdichteten Quacksalberer/ welche damals überall mit Anrufung derer verstorbenen Heiligen getrieben worden/ den Platz lassen müssen/ daher ein gewisser Auctor * nicht unrecht von der grossen Veränderung/ die auch hietinne zur Zeit der Reformation sich heufft gethan/ geschrieben hat: Instauracionem Evangelii fuisse detrimentosam omniaibus artificibus, exceptis medicis. Omnes enim pictores, statuarii, aurifices conqueruntur, se valde esurire. Medicis vero prodest, quia, postquam sancti desiere, curare morbos, ad medicos confluunt homines.

Der Chur-Fürst Hermann,

Mein werthefter Pseffinger! es scheint/ als wenn ihr eine sehr gute Einsicht

* Vide Manhi Collect. L. L. Commun. Tom. I. pag. 70 & 75.

Einsicht in die Maerie von dem Papistischem Heiligen Dienst hätte. Es würde mir also ein Vergnügen seyn/ wenn ihr davon jezo etwas ausführlicher discourirten wölltet.

Doctor Pseffinger.

Wann ihr euch/ theurester Chur- Fürst/ daraus ein Plaisir machen wölltet/ so will ich es/ so viel es die Zeit leiden will/ herglichen gerne thun. Wenn ich aber von dieser Maerie etwas ausführlicher discourirten soll/ so muß ich dazu auch die Materie von denen Reliquien/ oder von denen Heiligthümern nehmen/ welche auch mit zu der Abgötterey/ welche das Pabstthum mit denen Heiligen treibet/ gehöret. Denn es schreibet von solchen Reliquien der eisserige Papist/ *Costerus* in Enchirid. Contr. c. 15. folgender Gestalt: Reliquis secreta quaedam ac peculianis vis tribuuntur, quandoquidem ossa sanctorum habent vim, contactu suo sanctificandi, adeo, ut, qui ossa Martyrum attigerit, illius iustitiae sanctitatisque quodammodo fiat participes, ob gratiam, quae ex illorum Corporibus prodit. Nachdem ich dieses præsupponiret/ so will ich zu erst reden von denen für sehr heilig gehaltenen Marien- Bildern/ welche von denen Papisten formaliter angebetet werden/ und von welchen man im Pabstthum glaubet/ daß sie viele Wunder gethan/ wobey überhaupt zu merken/ daß wol keine Kranckheit sey/ welche nicht einen gewissen Heiligen haben sollte/ der sie curiren könnte. Sonderlich halten sie die heiligen Marien- Bilden für eine rechte Panacé oder Universal- Medicin wider allerhand Kranckheiten/ wie denn sonderlich von der einzigen Statua *Mariae Cellensis* in der Steyer- marck/ von Anno 1370 bis 1637. über 200 Wunder erzehlet werden/ welche dieses wunderthätige Bild am Schläge/ Wasser- Sucht/ Epilepsie/ Fiebern/ Pestilenz/ Blindheit/ Lähmung/ item an Gebrochenen/ Stummen/ Gebährenden/ unfruchtbaren und dergleichen soll verrichtet haben/ wie davon der *Tractat P. Thome Weisens* sub titulo: *Mariana scaturiginis vena*, gedruckt in Wien Anno 1627. und wieder aufgelegt zu Salzburg/ Anno 1701. kan nachgelesen werden. So findet man auch bey dem *Manlio Coll. L. L. Com. Tom. II. p. 181.* und bey dem *Seckendorff*. in *Comm. de Luth. III. p. 757.* daß die berühmte Marien- Säule zu *Grimmenthal*/ in einem Jahre/ nemlich Anno 1498. von 44000 Menschen sey besucht worden. Ein gleicher Zulauff ist auch Anno 1519. zu *Regensburg* gewesen/ als daselbst mit Bewilligung des Kaisers/ deren Juden Synagoge eingerissen/ und dahin die Statua *Mariae Formosa*, der schonen Marien gesetzt wurde. Denn zu diesem Bilde kressen sich allerhand Patienten/ west und breit her/ bringen/ dergestalt/ daß oft in einem Tage viele tausend Menschen ankamen/ und wie die Papisten berichteten/ so wurde ein jedes/ wer nur dem Marien- Bilde etwas opfferte/ oder ein Opffer gelobete/ gesünd.

Denen

Denen nun von diesem Bilde gehoffen wurde/ die mußten zum Wahr- Zeichen ihre Krücken zurücke lassen/wie davon Meyeri Nac. Histor. lib. I. cap. 20. kan nachgelesen werden. Es würde zu weitläufftig fallen/allhier auch von dem *Maria rici* Bilde zu Oettingen/ von der *Maria zur Eichen*/ von der *Maria Baithalassa* in Engelland/ über welches Bild sich der Erasmus Roterodamus in seinem Colloquio: *Peregrinatio religionis causa*, nicht wenig *moquirit* hat/ und von anderen solchen wunderthätigen Bildern zu handeln. Aus dem bißhens erzehlten kan man schon zur Genüge abnehmen/ warum die heilige Jungfrau *Maria* unter anderen enormen Lob- Sprüchen von denen Papisten auch genennet werde: *Fons perennis salvationum*, oder ein immerwährender Gesund-Brünnen. Was die Gesundmachung derer Menschen anlanget/ so haben die Papisten eine rechte Apothecke von allerhand heiligen Dingen/ die Leute dadurch von allerhand leiblichen Schwachheiten zu curiren/ angeleger. Denn haben die Medici und Apothecker viele köstliche distillirte Wasser/ welche für mancherley Kranckheiten gut sind; so haben an deren Statt die Papisten das einigste *Weyh-Wasser*/ welches an vielen Patienten auch grosse Wunder soll gethan haben/ zum Exempel/ *S. Fortunatus* soll damit einen Sochen an einer incurablen Kranckheit curiret haben/ *S. Malachias* ein Weib an einem Brust- Geschwür/ *S. Brigitta* soll dadurch schwere Gebuhet befördern/ und Aussätze und Sichtbrüchige gesund gemacht haben. Daher haben auch die Papisten solches denen neu- bekehrten Indianern *recommandiret*/ solches in und wieder alle Kranckheiten zu gebrauchen/ *curative & preservative* vid. *Schönmanns Glaubens-Spiegel* / p. 107. *Casalius de Ritibus Veterum Christian.* c. 36. p. 207. *Azovius Tom. II. Instit. moral. Part. II. lib. 9. cap. 15.* und von denen Lutheranern kan davon nachgelesen werden *Geier. de Superstit. cap. III. §. 21.* So haben die Papisten auch *geweyhetes Brode*/ welches sie für eine Panace in allen Kranckheiten ausgeben/ und von dessen Preparirung in einem *Misali Parisensi* fol. 132. und in einem *Benedict. Lipsiensi* fol. 38. kan nachgelesen werden. Haben ferner die Medici und Apothecker in ihren Officinen *preiße Salben* und *Olieren*/ welche sie zu Curir- und Heilung derer Krancken anwenden/ so haben die Papisten ihr einigstes *Oleum infirmerum*, welches ihrer Meinung nach/ dieselbige alle übertrifft/ und welches jährlich am grünen Donnerst- Tage prepariret wird/ und wider alle Kranckheiten/ wider die Sünde/ *Sauberey* und wider den Teufel und seine Werke dienen soll. Wie davon nachgelesen werden kan *Hofius in Cathol. Conf. c. 49. fol. 172.* An statt derer vielen Pulver/ deren sich die Medici bedienen/ habe die Pabstler die jemige Asche/ welche am Ascher- Mittwoch unter der Messe eingeweyhet worden/ denn solche halten sie auch für eine *Universal Leibes- und Seelen-Cur.* Wie davon

davon Durandus, und sonderlich Hospinian, de Orig. Fest. p. 39. kan nachgelesen werden. Aus dem Regno vegetabili mach en die Papisten zu Heiligthümern **Mayen, Weyden/** und andere grüne Zweige/ so am Palm/ **Sonnenas** gemit **Weyh, Wasser** besprenget/ mit **Weyrauch** geräuchert/ und nebst vielen **Colledien** und **Aberglauben** bey dem hölzernen **Palm, Esel** eingeweyhet werden. Darüber sich wohl eher ein **Türkischer Abgesandter** in **Cracau** geärgert/ und nicht uneben **raisonnir**et hat/ es wäre ja **Schande**/ daß so viele lebendige **Esel** einen hölzernen anbeteten. Von diesem **Wunder, Thiere** kan nachgelesen werden **Hospin, de Orig. Festar. p. 47.** b) **Manlius** in **locis communis, Pfeiffer. lib. 3. rerum Lipsic. §. 9. p. 410. D. Paulini de Asino, cap. 1. p. 16.** Sonderlich verdienet auch hievon nachgelesen zu werden der **aufrichtige Spaniger/ Antonius Gavin,** in dem ersten Theile des **Dietrichs/ dessen** sich die **Römische Kirche** an statt der **Schlüssel Petri** bedienet/ p. 434. 435 und 436, welcher gewislich auch hiervon rechte erstaunliche Dinge anführet. So wird auch als ein **Præservativ** wider alle **Kranckheiten** **recommandir**et/ wenn man am **Feste der Offenbahrung Christi** die **Nahmen der heiligen drey Könige** mit denen **fördersten Buchstaben** und **dreyen Creuzen** an die **Thüren/oder** auf **Pergament** **schriebe**, und am **Halse** trüge/ wie davon auch **Hospinianus** in **libro. citat.** kan nachgelesen werden/ wobey sie denn folgende **Gebeßs-Formul** gebrauchen: **O ihr heilige drey Könige/ Caspar Melchior/ Balthasar/ ich befehle euch heute meine Seele/ meinen Leib/ meine Güter** und **meine Ehre** in eure **Hände/** *re. vid. Hortulus animæ fol. 141.*

Der Chur-Fürst Hermann.

Ihr habt bisshero von lauter solchen Heiligthümern **discourir**et/ welche für **Universal-Mittel** wider alle **Kranckheiten** gehalten werden. Weil man aber im **Papsthum** auch viele **Heiligen** hat/ welche nur zur **Curir-und** **Heilung** einer **gewissen Kranckheit** angeruffen werden/ so möchte ich auch von solchen einige **Nachricht** haben.

D. Pfeffinger.

Von **Hersgen** gern/ will ich auch damit dienen. In denen **Siebern** wird von denen **Papisten** die **heilige Petronilla,** welche des **heillaen Apostels Petri** **Tochter** gewesen seyn soll/ angeruffen. Von dieser **Petronilla** weiß aber die **heilige Schrift** nicht das geringste. Zwar ist bey dem **Evangelisten Matheo** cap. VIII, 14. bey dem **Marco** cap. 1, 30. bey dem **Luca** cap. IV, 38. **ausgezeichnet/ daß** unser **Heyland/ Jesus Christus/ des Petri** **Schwieger-Mutter** vom **Sieber** **befreyet/** und sie **wieder gesund gemacht** habe/ aber von der **Tochter** ist dafelbst nichts **befindlich.** Wenn aber diese **Petronilla** wider die **Sieber** nicht **helfen**

helfen kan/ oder nicht helfen will: So brauchet man im Pabstthume dargegen das *Evangelium S. Johannis*, welches man denen Patienten untern Kopff leget/ oder man schreibet den Anfang dieses Evangelii mit klaren Buchstaben auf Pergament, rollet es zusammen/ und stecket es in etlen Feder. Kiel/ worüber man Messe lesen läset/ und solches hernach an den Hals hánget/ welchen Mißbrauch dieses heitligen Evangelii schon zu seiner Zeit Augastinus in Tract. VII. in Johannem nachdrücklich bestraffet hat. Ueberdieses funden sich auch vor diesem zu Rom in Via Ostiensis drey Brunnen/ welche entsprungen seyn sollen/ als der heilige Apostel Paulus dafelbst enthauptet worden/ und sein Haupt drey-mahl in die Höhe gehüpffet. Wer aus einem dieser Brunnen getruncken/ soll 1. Jahre/ und wer aus allen dreyen getruncken/ 3. Jahre vom Fieber frey gewesen seyn. Es hat aber dabei einmahl ein Wüch dem berühmten Georgio Fabricio ins Ohr gesagt: *Hæc rudibus scripta sunt, & imperita plebecula, ut merus ei aliquis religiosus injiciatur, prudentioris est, his nihil moveri, quia vana sunt*, wie solches in vita Alberti Animosi ex editione Schurtzleischii lit. C. 2. zu lesen. Weilen auch die Pestilenz gar eine sehr gefährliche Krankheit ist/ die in kurzer Zeit gar weit um sich greiffet/ so hat man im Pabstthume dafür gehalten/ es kömte ein Heiliger derselbigen nicht alleine vorsehen. Daher man unterschiedliche dawider verordnet hat. Uater solchen nun ist auch der heilige *Sebastianus*, welchen der Pabst auch zu einem Pestilenz- Arzte verordnet hat. Als sich nun viele gewundert/ wie dieser Heilige dazu käme/ welcher Anno 258. den 20. Jan. an einen Baum gebunden/ und mit vielen Pfeilen erschossen worden: So wuhren die Pabsten schon etlen Installations- und Recommendations- Brief zu diesem Amte zu erfinden/ indem sie voraaben: Der König David vergleiche ja inn 71 Ps. die Pestilenz mit denen Pfeilen / die des Tages fliegen. Nächst diesem ruffen die Pabster den heiligen *Rochum*, wider die Pestilenz an. Von diesem wird erzehlet/ das er in Italien viele Patienten an der Pest curiret/ und als er zu Placentia selbst inficiret/ und ihm schtarpfflich nachgeruffen worden: Andern hat er geholffen/ und kan ihm selber nicht helfen: sey er in einen Wald entwichen/ und habe durch sein Geberbüllige Gesundheit erlangt. Endlich soll er im Gesänntz an der Pest gestorben seyn/ und hätte man an seiner Seiten eine Tafel mit folgender Schrifft gefunden: *Peste laborantes, ad Rochi patrocinium fugientes, contagionem illam truculentissimam, evalueros significo*, wie solches Kranztzins in Metropol. Lib. IX. cap. 25. ad annum 1320. berichtet. Als im Jahr 1415. auf dem Concilio zu Costnitz die Pest stark einzubrechen anfieng/ so fragte man an sonderlich den heiligen Rochum zu consultiren/ daher auch seine Reliquien von Venedig gebracht/ und ihm eine eigene Capelle dediciret wurde/ wie solches auch Hospin. lib. cit. fol. 89. b.) berichtet. fallende

fallende Sucht und das böse Wesen ist der heilige *Valentinus* bestellet/ wo-
von auch die obgedachten heiligen drey Könige beschriben/ an den Hals hienge:
denen Leuten Zettel mit diesen Worten beschriben/ an den Hals hienge:

Caspar fert Myrrham, Plus Melchior, Balthasar aurum,

Hæc tria qui secum portabit nomina Regum,

Solvitur a morbo, Christi pietate, caduco.

In Engelland hat man lange Zeit darwider veneriret den Ring des heiligen
Eduardi, videatur Chronicon Carionis Lib. III. ad An. 1054. und Kirchman-
num, de Annulis, cap. 21. p. 136. welcher dabey anführet/ daß dieser Ring
nach heydnischer Art mit gewissen Characteribus gezeichnet gewesen. Der heil-
lige Sanct *Vitus* soll geholffen haben wider den Veits-Tantz/ welches eine Art
von Raserey ist gewesen/ nach welcher sich die wahnwitzige Patienten nicht satt
tanzen können/ solche Kranckheit wurde curiret/ wenn die Patienten eine Wall-
fabrt zu dem heiligen *Vitum* nach Ulm thäten/ und solche jährlich wiederhol-
ten. Wider das Roth-Lauffen ist vor Alters in Nieder-Sachsen der heil-
ge *Antonius* folgender Gestalt angeruffen worden:

O Vater/ behüt uns für den schädlichen Süre/
Stab vor uns als eine feste Müre/

Wenn syß Lyb und Seel will schyden/
So wollestu uns mit Gnaden gelyden.

Wider allerhand schädliche Flüsse hat man auch/ weil sich solche am meisten
um das Fest der heiligen drey Könige an denen Menschen zu äusseren pflegen/ die
heiligen drey Könige angeruffen/ dergestalt/ man leget an der heiligen drey
Könige Abend/ als am Ende derer zwölf Nächte/ ein ganges Brod/ nebst Bey-
rauch und Kohlen auf den Fisch/ womit alle/ die in einem Hause beyfamen woh-
nen/ Nasen/ Augen und Ohren räuchern/ auch mit dem Wunde den Rauch auf-
fangen. Dieses soll das ganze Jahr hindurch ein Präservativ für alle Flüsse an
Augen und Ohren/ auch wider Schnapffen und Husten seyn. Die heilige *Clara*
welche Anno 1225. den *Clavischen* Orden gestiftet/ und An. 1255. vom Pabst
Alexandro IV. canonisirt worden/ wird um helle Augen angeruffen/ worzu
vermuthlich ihr Nahme Anlaß gegeben hat. Weil aber ein Mensch zwey Augen
hat/ so hat man die heilige *Luciam* darzu genommen/ als welche auch um helle
Augen von denen Papisen angeruffen wird/ wie hievon *Casalius de veterum*
Christian. ritibus cap. II. p. 27. kan nachgelesen werden. Die heilige *Apollonia*
wird im Pabsthum als eine Zahn-Hertzogin verehret/ weil ihr unter der graus-
men Verfolgung des Kaisers *Decii*, in ihrer Marter alle Zähne ausgeschlagen/
und sie endlich gar verbrannt worden. Das Gebet/ so zu ihr pfleget gerichtet zu
werden/ findet man bey dem *Hospin. de Orig. Fests.* fol. 37. a. und in *Hortulo*
animæ fol. 137. ist solches Gebet kürzer in folgende lateinische Reime verfasst:

Virgo Christi egregia,	Ne pro reatu criminum,
Pro nobis Apollonia,	Morbo vexemur dentium,
Funde preces ad Dominum,	Sed Sanitate capitis
Ut tollat omne noxium.	Gaudeamus uter corporis.

Hierbey ist billich nicht zu vergessen/ daß diese heilige Apollonia fast unzähllich viele Zähne muß gehabt haben. Denn als der König in Engelland, Edwardus, hefftige Zahn-Schmerzen bekam / so befahl er/ daß man im ganzen Königreich der S. Apollonia Zähne zusammen bringen sollte. Da wurden nun so viele Zähne von dieser Heiligen eingeschicket/ daß man viele Fässer damit füllen konte/ wie solches glaubwürdig berichtet Chemen. in Concil. Trident. Part. IV. de Reliquiis, p. 20. Gerhard in loco de morte p. 181. So ist auch bekannt/ daß die Thüringer vor der Reformation ein herrliches Mittel wider die Zahn-Schmerzen gewußt/ nemlich die Spähne von dem Bette der heil. Elisabeth/ Ludovici VI. Land. Grafens in Thüringen/ Gemahlin/ welches auf dem Schloß Wartenburg noch jeho verwahret wird. Von diesem Bette verkauften die Mönche die Spähne vor die Zahn-Schmerzen. Dieser Bettr machte sich ein loser Gast-Wirch in Eisenach zu Nutzen/ und brach ein Stück Bret von einer alten Kärtnen ab/ davon er eben solche Spähne machte/ und denen Passagierern/ die nicht Zeit hatten/ nach Wartburg zu reisen/ vor Heiligthümer von dem Bett der heiligen Elisabeth verkauffte. Für die Zungen-Beschwerden hält man im Vabstthum für ein vorreffliches Mittel die Milch der heiligen Jungfrau Mariä/ dergleichen Cur Vincentius von einem geistlichen Herrn erzehlet/ daß ihm die heilige Mutter Gottes vor seinem Bette erschienen/ ihre Brust biß in seinen Mund ausgedehnet/ und ihre ihre Milch eingefloßet/ davon alsbald seine Zungen-Lähmung geheilet worden. Ein anderer/ der sich aus Raserey die Zunge abgebissen/ soll durch diesen Wunder-Safft/ nachdem er das Ave Maria dazu gebetet/ wieder eine ganze Zunge bekommen haben. Videatur Wolf. Memorabilium, Cent. XVI. p. 633. Gerh. L. de Ecclesia p. 1264. Diesen päpstlichen Zungen-Balsam findet man auch fast an unzähllich vielen Orten/ und giengen zur Zeit der Reformation die Ablass-Krämer mit solchem hausiren. Dieser Marien-Milch konnte man im Vabstthum auch in einem Pulver haben. Denn zu Bethlehem wurde eine Grufft gezeiget/ darinnen der Boden ganz milde und mürbe/ wie das Kräfte-Mehl/ und einen süß-n lieblichen Geschmack hatte. Hievon gaben die Mönche vor/ es wären der heiligen Mutter Gottes die Brüste so häufig mit Milch überdungen/ daß der selbste Boden in der Grufft davon durchnasset/ mürbe/ und wohl-schmeckend worden/ wie davon Teuschützens Reise-Beschreibung/ und aus demselben Zillischer/ de erroribus pictorum n. V. s. 16. kan nachgelesen werden.

werden. Sanctus Blasius wird in Heiserkeit/ bösen Hals/ Kranckheiten/
in Pleuride, und in andern Brust/ Beschwerden angeruffen. Eine For-
mal der Zubereitung findet man bey dem *Manuano*, welche folgender Gestalt lauter:
Adis, Sancte, tuis & nos dignare Clientes
Custodire: nihil nobis angina nec ulli
Officiunt morbi, tu presentissima nobis,
Sicut teta salutem: Tibi mitia corda fuerunt,
Semper & es solitus voces audire precantium, &c.
Man kan auch von diesem Heiligen nachlesen *Greysen Spiegel des Pabsts*
rhums/ lit. F. b.) allwo er auch erwehnet/ daß man auch den Johannem Bapt.
in Heiserkeit anruuffen/ worauf auch Erhöhrung und Befreyung erfolgt/ wel-
ches nicht fehlen können/ denn Johannes heisse ja: *Vox clamantis in deserto.* Im
Rücken Reissen haben die Pabstler ihren Trost/ Helfer an dem heiligen
Laurentio, vielmehr deswegen/ weil sein Rücken auf dem glühenden Roste abra-
ten worden. In Contracturen und Lähmungen hat man vor diesem im Pabst-
thum geheiligte Ringe/ welche aus dem ersten Gelde/ welches am Char-Frey-
tage dem Crucifix geopffert worden/ gemacht waren/ welches *Vincentius Fi-
liuccius* vor keinen Aberglauben hält/ Tom. II. Tract. 24. c. 6. n. 148. Auch *S.
Wolfgang*/ gewesener Bischoff zu Regensburg/ und *Christina*, eine Nie-
derländische Heilige/ sollen in diesen Kranckheiten helfen können. Der heil-
ige *Bartholomaeus* soll denen *Podagricis* helfen/ und in der *Colica*, Mutter Bes-
chwerung/ Grimmen und Darm/ Sucht schreyet man im Pabstthum
zu dem heiligen *Erasmo*, weil ihm in seiner Mutter alles Eingeweyde aus dem Leis-
be getrisen worden. Fistulirte Schäden sollen dadurch curiret werden/ wenn man
des heil. *Stephani* Reliquien bey sich trägt. Und der heilige *Symphorianus* muß
sich von denen Pabstlern für einen Bruch/ Schneider gebrauchen lassen/ weil
sich sein Nahme dazu schicket/ wie *Manlius* l. c. T. II. p. 127. anmercket: *Augu-
sta homines coluerunt Symphorianum, alludentes ad vulgatum nomen sem-
per.* Der heil. *Benedictus*, der erste Benedictiner/ Abt/ ist nach seinem Tode
von denen Pabstern zum Stein/ Schneider erwehlet worden/ und soll er an dem
Käyser *Henrico II.* eine treffliche Probe abgelegt haben. Denn als dieser Käy-
ser an hefftigen Stein/ Schmerzen krank wurde/ und defwegen in der Nacht für
dem Altare schlief/ soll ihm in der Nacht der heil. *Benedictus* mit einer Zän-
gen erschienen seyn/ mit welcher er dem Käyser den Stein aus dem Leis-
be gezogen/ und zum Wahrzeichen ihm solchen in die Hand gegeben hat/ *vid.
Hobendorff* Prompt. exempl. part. 1. p. 213. u. *Meibom*, Tom. I. Rerum Germ.
fol. 258. Der im vorhergehenden gedachte *Symphorianus* ist auch von dem
Pabste privilegiret worden/ die Bocken/ Krätze und Franzosen zu curiren.

Denn hievon schreibet ausdrücklich der schon oft gedachte Manlius Tom. II. p. 187. Est enim Augusta ara cum statua Symphoriani in Templo S. Ulrici, quae vero est idolum asicijus Magnatis in coque multorum Magnatum donaria sunt. Ad hoc idolum confugiebant laborantes morbo Gallico, ut ab illo liberarentur. Sed post comitia Augustana istam removerunt Statuam, &c. Der heilige *Martinus* soll von Krebs, Schäden und fabelen Geschwüren heiffen. Denen Schwangern, Wöchnerinnen und Säugenden sind im Pabstthum mancherley Heilige und Heilighüner verordnet. S. *Margaretha* wird für die Groß Mutter gehalten und in Kindes Nothen um Hülffe angeruffen, weil sie in ihrer Marter vor die Wöchnerinnen gebeten und von Gott erlanget haben soll, daß allen, so sie in Kindes Nothen anrufen würden, sollte gehoffen werden. Hierinnen soll auch die obgedachte heilige *Apollonia* wohl seyn erfahren gewesen, und die S. *Agatha* muß den ersten Frey einweyhen, und die Kinder der stillen, weil sie sich in ihrer Marter dem Waizen verglichen. S. *Christophorus* gesegnet denen Kindern das Bad, und machet, daß sie wohl gedeihen. Hofpin. cit. tr. p. 85. So ist auch bekannt, daß die Jesuiten ihren Ordens, *Melstier*, den *Ignatium de Lojola*, als einen perfecten Weiber Arzte recondamdiere. Dens so schreibet der Eiffurthische Jesuit, *Marcus Schönemann*, im Glaubens Spiegel, p. 83. Wer hat nicht vernommen und mit Verwunderung gehöret, daß bis auf den heutigen Tag die Kinder Betterinnen, wenn sie nicht Konten ihrer Leibes Frucht entbunden werden, mit andächtigem Gebete zu S. *Ignatius Lojola*, und demüthigem Gebrauch seiner Reliquien genesen, und mit erwünschter Frucht erfreuet werden. So hat auch der Pabst nicht ermangelt, hierzu besondere Frey Zettel auszustellen, wie *Horing*, meldet in Hist. Eccles. Tom. V. p. 65. das obgedachte Weib Wasser halten die Pabstten auch für ein bewährtes Mittel in schweren Geburten, wie *Casalius* berichtet, de ritibus vet. Christi, cap. 36. p. 207. Vor allen andern aber behält hier nach der Pabstler Meynung esne Stelle das wäxerne und geweyhete *Agnus DEL*. Denn welche Weibes Person diese, mit Weyhe Wasser und heiligem Del gekaufte War Bildergen bey sich trägt, die soll nicht in schwerer Geburten sterben, wie es Pabst *Urbanus* dazu ordiniret hat, wovon die Verse bekant sind:

Fulgura desursum depellit omne malignum,
Peccatum frangit, ut Christi sanguis & angit,
Pragnans servatur, simul & partus liberatur.

Wie davon zu lesen in Cerem. Cyr. Rom. Lib. II. Tit. 5. Durand. VI. Rat. c. 79. &c. Wobey ihre eigene Scribenten müssen gestehen, daß man diesen Aberglauben von denen Heyden gelernet, welche Weibern und Kindern sonderliche Medaillen

daillen und Silbergen/darauf ein Herz gepräget/ angehänget/wofür die Kirche diese War. Silbergen eingeführet hätte/ wie *Casalius* schreibet lib. cit. cap. 48. p. 265. Es wissen auch die Herren *Patres* im *Papstthum* ein treffliches Mittel wider die Unfruchtbarkeit der Weiber. Denn da *recommandiren* sie ein Fleines *Kissen*/ welches unter der heiligen *Annens* Füßen gelegen/ und welches/ wenn es auf den *Bauch* gelegt wird/ fruchtbar machen soll. Dieses sirtreffliche *Kissen* bekam der *Spanische* *Ambassadeur* von dem *Cardinal Conti*, *Bischoffen* zu *Ancona*, und schickte es An. 1631. der *Königin* in *Spanien*/ es half aber nichts; Hingegen hatten/ derer *Papisten* *Meynung* nach/ einen viel besseren *Effect* diejenigen geweyheten *Windeln*/ die der *Papst* Anno 1688. der *Königin* in *Engelland* zuschickete/ und welche den noch lebenden *Präsidenten* ausgehecket haben sollen.

Der Chur-Fürst Hermant.

Dieses/ was ihr biß anhero erzehlet habt/ wäre schon genug zu bewei- sen/ daß im *Papstthum* mit denen Heiligen die größte *Abgötterey* getrieben/ und mit denen *Heiligthümern* das arme *Volk* auf recht erstaunliche Art in *Aberglauben* geführet/ und dadurch *illudret* werde. Doch fahret in eurer *Erzählung* werthebster *Pfeffinger*/ nach eurem *Belieben* noch weiter fort.

Der D. Pfeffinger.

Es sollen die Heiligen/ nach derer *Papstler* *Meynung*/ auch so gar ein bewährtes *Mäuse-Pulver* *fourniren* können. Denn weil der heilige *Ulricus* zu *Quasburg* die *Mäuse* vertrieben/ so verkauffen die *Mönche* daselbst denen *Ausländern* *Santa Ulrichs-Erde*/ für die *Katten* und andere *Mäuse*/ wie solches *Hartmann*. in *Chron.* August. Germ. P. III. p. 30. mit angemercket hat. So wird auch im *Papstthum* die heilige *Gerrud* für eine approbirte *Mäuse-Sän- gerin* gehalten. Ferner hat man im *Papstthum* ein bewährtes Mittel/ und sirtreffliches *Arcanum*, sich feste zu machen/ nemlich mit dem *Verdienst* und *Reliquien* des heil. *Georgii*. Denn wie in der *Apologia* August. Conf. Art. 21. angeführet wird/ so haben die *Soldaten*/ und sonderlich die *Keurer* den heil. *Georgium* angeruffen/ daß er sie für *Schutz* und *Seid*/ auch sonsten für *allerhand* *Gefahr* behüten solle. Das *Hemde* des heil. *Georgii* würde von grossen *Potentaten* an statt eines *Panzers* gebrauchet/ und damit sonderlich vor der *Reformation* vieler *Aberglauben* getrieben. Ein geweyhetes *Agnus DEI* soll auch im *Papstthum* wider die *Tauberey* und den *Giffte* dienen/ wovon der obgedachte *Marcus Schöremann* im *Glaubens-Spiegel* p. 109. sonderliche *Proben* angeführet hat. Bey allen diesen Umständen ist gar nicht zu verwun- dern/ daß man sonderlich vor der *Reformation* an vielen *Orten* rechte *Zeugs- Säuser* mit *Reliquien* und *Heiligthümern* angefüllt gehabt/ wie denn sonder- lich

lich in der Schloß-Kirche zu Wittenberg eine sehr grosse Officin von solchen
 Edllichen Dingen gewesen/ und haben die daselbst verwahrete Heiligthümer
 aus 19013 Stücken bestanden/ welche daselbst in gläsernen/ steinernen/ hölzer-
 nen/ silbernen/ und güldenen Vafibus verwahret/ in zwölf Repositoria einge-
 thellet/ und jährlich am 12 May mit grossem Pracht geöffnet/ und zur publicquen
 Verehrung ausgestellt worden. So hat man auch zu Halle in Sachsen nicht
 nur 42 ganze Heiligen; sondern auch 8133 Particuli oder Theiligen von denen
 Heiligen gehabt/ welche in neun Repositoria eingetheilt gewesen/ und welche
 man alle Jahr am 18 Sept. in der Kirche des heiligen *Mauritii* und *Marien*
Magdalenen dem Volcke gezeigt hat/ wie davon zu lesen *Franzii* historische
 Erzählung/ welche davon An. 1618. heraus kommen. Ferner *Olearii* *Halo-*
graphia, und *Seckendorff*. in *Comment. de Luth. Lib. I. §. 130. &c.* Was auch
 für ein grosser Apparatus von solchen Dingen in dem schönen *Dom zu Magde-*
burg gewesen/ davon ist zu lesen *D. Sebastiani Wegmanns* *Traclat* von *Magde-*
burgischen Reliquien/ welcher An. 1605. ediret worden/ auch *Dresseri* *Chron.*
Sax. fol. 269. seqq. Bey allen diesen Dingen nun hatte das Pabsthum sein
 Interesse. Denn wer sich bey denen Heiligen in die Cur geben wollte/ der mußte
 vorher geloben/ nach seinem Stande und Vermögen entweder/ Kirchen/ Klos-
 ster/ oder Altäre zu erbauen/ und dazu reichliche Messen zu stifften/ oder es
 mußte gewisse Wallfahrten thun/ Kirchen/ *Capitalia*, oder gewisse Renten
 und Erb. Zinsen stifften/ wie *Bellarminus* selbst gestehen muß/ de *Beat.*
Sanct. Lib. III. c. 9. So mußten auch diejenigen/ welche an ihren Ort einige Re-
 liquien verlangeten/ solche von dem Pabste privilegiren lassen/ welches der
 Pabstlichen Kammer sehr viel Geld eintrug. So ist zum Exempel bey dem *Se-*
ckendorff. in *Comment. de Luth.* zu lesen/ daß *Carl von Miltitz* vor einige
 Reliquien und *Walden*/ welche er in die Schloß-Kirche zu Wittenberg er-
 handelt/ 700 Gold-Gülden in die Pabstliche Kammer bezahlet habe/
 anderer Exempel vorjeso zu geschweigen. Daß aber erschreckliche Betrügerey/
 en mit solchen Heiligthümern und Reliquien getrieben werden/ solches hat selbst
 der eiserne Pabste/ *Desiderius Erasmus Roterodamus* müssen gestehen/ als
 welcher davon in seinem *Ecclesiaste* p. 336. also recht cordat und aufrichtig schrei-
 bet: *Illud non est recentis exempli, divos. confictis miraculis, affectibus im-*
peritæ multitudinis commendare. Deforme exemplum est pharmacopola-
rum, qui vena in foro posita ostentant eductos dentes, lapides e vesicis exc-
ctos &c. Horum non dissimiles sunt, quos nimium diu ulit mundus, qui circumferunt
reliquias ac statuas sanctorum, summa impudentia jactantes miracula, que nunquam
gesta sunt, & interdum pluraquam scurrili impudentia, siveum aut fragmenta ex latrina
forassis, aut horreo sumpta, offerunt simplicibus, osculanda, ostendunt carbonem e foca
sumto,

sumus, mentientes, his assum fuisse Laurentium. Hier saget also selbst ein Papist/ daß die Päbste mit ihren Heiligthümern wie Darcß, Schreyer und Berackts Krämer umgingen/ sie erwischten ohngefehr ein Wischgen Heu oder Stroh auf dem Secret/ und hielten es blinden und einfältigen Leuten für/ solches als ein Heiligthum zu lassen/ oder nähmen Kohlen vom Heerde aus dem Ofen/ und gäben für/ Laurentius sey damit gebraten worden. * Was sollen nun wohl die Protestanten von solchen Heiligthümern halten/ wenn dieselbe selbst bey *cordaten* und aufrichtigen Papisten so übel angeschrieben stehen? Eben dieser Erasmus schreibet von denen Wunder-Werken/ so die Heiligen verrichten sollen/ in dem angezogenen Ecclesiaste p. 93. gar wohl folgender Gestalt: *Quodsi priscis illis seculis, quibus vel judaica gentis duricies, vel Ecclesia adhuc lactentis infantia, miracula requirebat, Israelitica suam operam non subtrahent promissis divinis, & apostolus, dictum est, provocat ad studium scripturarum, ingenue profitens, quod spiritus Prophetarum Prophetis subjecti sunt: quanto minus hinc temporibus, posteaquam fides Evangelicajam adulta, & ad perfectam aetatem confirmata, nec miracula moritur nec prodigia, pro vniculis habens scripturam Canonicam, pro mimulis fidem.* Daß auch öfite solche Leute im Pabsthum für Heilige angebetet werden/ die ein gantz unheiliges Leben geführt/ und ein unheiliges Ende genommen/ solches muß selbst Bellarminus gesehen/ wenn er in Lib. I. de Sancto. Beat. cap. 7. folgender Gestalt schreibet: *Facile fieri posset, ut populus saepe erraret, & damnatos pro beatis coleret. ut accidit tempore S. Martini scribit enim Sulpicius, quod, cum populus quidam coleret, nescio quem hominem mortuum pro martyre, & B. Martino suspecta esset illa religio, quod nihil certi majoribus de illo sancto accepisset, tandem oranti Martino apparuit anima ejus, qui ibi colebatur & confessa est, se animam damnatam esse latronis cujusdam, qui pro suis sceleribus, extremi judicii penas lueret. Item, accidit tempore Alexandri III. ut patet ex C. Audivimus extra, de reliquiis, ubi reprehendit quosdam, qui hominem in ebrietate occisum, pro martyre venerabantur, das ist: Es könnte leicht geschehen/ daß das Volk öfite irrte/ und Verdammte für Seelige ehrete/ wie es geschehen zur Zeit des seligen Martini. Denn es schreibet Sulpicius, daß/ als eine gewisse Nation verehrete/ ich weiß nicht was für einen verstorbenen Menschen/ und ihn gar für einen Märtyrer hielte/ dem heil. Martino diese Anbetung verdächtig vorgekommen/ weil er von seinen Vorfahren nichts gewisses von diesem Heiligen vernommen. Endlich ist dem Martino, als er im Gebet begriffen/ die*

* Dergleichen Histörge sind mit befindlich in dem dritten Gespräche in seßigen Käyser Günthern/ und dem Pabstß. Krämer Johann Eseln.

die Seele dieses vermeynnten Heiligen erschienen/ und hat bekant/ sie sey die verdammte Seele eines Mörders u. Strassen-Räubers/ welcher für seine Schand-Thaten die Strassen des Jüngsten Gerichte bereits empfindt. Inleichen hat sich zur Zeit des Pabstes Alexandri III. begeben/ wie zu sehen aus dem Jure Canonico, C. Audivimus extra de reliquiis, wo er einige Schilt/ und es ihnen verwerfet/ welche einen Menschen/ welcher in der Trunkenheit war um sein Leben kommen/ für einen Märtyrer angebetet. Hieraus erschet sursam/ daß die Papiſten offte selbst nicht wissen/ was das für Leute gewesen/ welche sie als Heilige anbeten/ daß man sich also billich zum höchsten verwundern muß/ daß es in der Christenheit noch so viele Leute gebe/ welche sich dergestalt durch die ungewisse Anrufung derer Heiligen/ betrügen lassen. Es müssen solche Abgötterey und höchst-sündlichen Aberglauben/ wie gedacht/ selbst viele geschelte und aufrichtige Papiſten beklagen. Wie denn unter anderen Valerius, Baluzius, Combefisus &c. hffentl. gestanden/ u. darüber gelaget/ daß die *Martyrologia* und *Breviaria* voller Betrug u. Fabeln wären. Wenn man nun hierbey erwaget/ was auch mit denen Reliquien derer Heiligen für Abgötterey und Aberglauben getrieben werde/ so muß man über die Blindheit derer Papiſten erstaunen. Denn da kommen rechte Monstra heraus/ wenn zum Exempel von einem Heiligen/ der doch ordenelich/ und natürlicher Weise nicht mehr als einen Kopff und zwey Armen gehabt haben kan/ viele Köpffe und viele Armen von demselben an unterschiedlichen Orten zur Anbetung und öffentlichen Verehrung ausgestellt werden/ daß also durch solche unbesonnene Multiplicirung derer Reliquien/ nichts anders als viele Köpffzue/ vielbeinigte und viel-armigte Mißgebühren heraus kommen/ die sich in die vier Theile der Welt/ nach dem Eigen/ Tuz der Päßstlichen Clerisy müssen vertheilen lassen/ wie solches ein gewisser Auctor, Nicolaus Gelasius genannt/ in einem besondern Tractate der Welt entdecket/ auh Wolfius, in Memorabilium Cent. XVI. p. 133. & seqq. davon weitläuffig gehandelt hat. So hat zum Exempel der einzige heilige Apostel *Jacobus* in der Papiſtischen Kirche zwey völlige Körper/ davon der eine zu Compostell in Spanien/ der andere aber zu Tolouse in Frankreich verehret wird/ wie davon zu sehen in Moyene Tom. II. variar. Sacrar. p. 1039. und Basnage Tom. I. Ann. d. Pol. Ecclesiast. Hierbey erinnere ich mich/ daß zu meiner Zeit/ zu Anfange der Reformation, auh die Stadt Braunschweig ankam/ die Reliquien und die mit denselben getriebene Abgötterey abzuschaffen/ da denn ein Papiſtischer Pfaffe mit Nahmen *Matthias*, von Gebuher ein Dähne/ öffentlich gestanden: Ihn sey von dem Pabste Macht gegeben worden/ über alles/ was er solche Knochen finden würde/ die sich schicken/ solche für Reliquien auszuzeben/ er solche nur frey für Heiligthümer denen Leuten verkauffen,

verKauffen/ oder sie zur öffentlichen Verehrung ausstellen sollte. Dies
 ses habe er auch ungeschweht gethan/ und manchen Knochen vom Schinde
 Ager in die Kirche als ein Heiligtum gebracht/ und darinne dieselbe
 von denen Leuten anbeten lassen; welches alles er nun hertzlich bereue.
 Es hat dieses/ was ich jetzt erzehle/ auch ein gewisser Autor/ mit Nahmen *Aban-*
mus. in einer öffentlichen Schrift/ welche er Anatomie Pap. nennet/ fol. 65. &
 seqq. mit angeführet. Es sey aber ferne von mir/ daß ich durch diesen meinen Dis-
 curs wahre/ echte und rechte Reliquien verunehren und entheiligen wolle.
 Denn diese hat man/ wenn solche irgendwo noch in der Welt vorhanden wären/
 billig in gebührenden Ehren zu halten. Daß man aber damit Abgötterey treibe
 ben/ für selbige niederfallen/ und sie anbeten solle/ solches ist nicht nur schmerz-
 stracks wider die heil. Schrift; sondern auch wider die gesunde Vernunft.
 Denn in der ganzen heil. Schrift findet man nicht einen einzigen Befehl/ oder
 Verheißung/ auch kein Exempel/ daß man bey denen Heiligen/ oder bey deren Hei-
 ligen Reliquien solle Frost und Zusucht suchen; Dagegen hoben wir den Kla-
 ren Befehl von unserm theuersten Heylande bey dem Marthæo am IV. 10. Du
 sollt anbethen GOTT deinen Herrn/ und ihm allein dienen. Welcher Befehl
 vollkommen mit dem ersten Gebothe: Du sollt keine andere Götter hab-
 en neben mir/ überein stimmet. Ist also die papistische Anberuhung derer
 verstorbenen Heiligen/ und derer Reliquien/ Sonnenklar wider solches
 Gebot u. Befehl/ und nichts anders als eine formale Abgötterey. Das
 jenige/ was die Papisten zu Beschönigung solcher Abgötterey vorbringen/ ist
 nicht anders als Epreu für dem Winde. Denn was Sie von dem Wunder/
 bey des Propheten Eliza Grab geschehen/ ansühren/ daß eine Leiche/ welche in
 solches Grab geworffen worden/ sobald sie die Gebeine dieses heil. Propheten
 angerühret/ sey wieder lebendig worden; Es ist dieses als ein extraordinaires
 Exempel anzusehen/ dadurch die göttliche Allmacht den Volcke zu erkennen
 wollen/ wie hoch dieser heilige Mann bey GOTT im Himmel anges-
 schrieben stehe. Man findet aber davon keinen Buchstaben/ daß nach solchem
 Wunder die Gebeine des Eliza wären in Sammet und Seide eingewickelt/ auf
 einen Altar zur Anberuhung gesetzt/ und mit vielen abgöttischen Ceremonien vereh-
 ret worden/ wie solches die Papisten mit ihren Heiligen und mit ihren Reliquien
 thun. Wir lernen hieraus vielmehr das Gegentheil/ nemlich daß man die todten
 Gebeine solle in der Erden liegen lassen. So können auch die Papisten dadurch
 nichts gewinnen/ daß sie ansühren/ es habe das blutflüßige Weib den Saum am
 sie/ kan es ja wohl geschehen/ daß Krancke durch Anrührung worden/ ergo/ sagen
 gesund werden. Alleine/ wenn man hierbey erweget/ daß unser Heyland da-
 mahls noch bey lebendigem Leibe im Stande seiner Erniedrigung auf Erden un-

ter denen Menschen gewesen/ daher solch Exempel nicht auf die Reliquien verstor-
bener Heiligen kan gezogen werden. 2) So wußte das Weib ganz gewiß/ daß
sie das Kleid des Herrn Jesu anrührete; dagegen sind die meisten Reliquien
im Vasthum/ wie wir im vorhergehenden deutlich gezeigt/ gar sehr ungewiß/ daß
also auch hier nicht die geringste Application statt findet. Es war also das Kleid
an dem lebendigen Leibe unseres Heylandes keine Relique/ noch weniger suchete
das Weib die Hülffe bey dem Kleide Christi; sondern bey Christo selbst/ den
sie wegen des Gedränges nicht sowohl mit denen Augen und Händen/ als mit
gläubigen Herzen erweisen konte/ mit einem Worte: Es bezeiget ja der Hey-
land selbst beym Marco V. 30. daß nicht von dem Saume seines Kleides/ son-
dern von ihm sey die Krafft ausgegangen. So stehet auch bey denen heil. Evan-
gelisten kein Buchstabe davon/ daß das Weib den Saum seines Kleides habe
geküßet oder angebetet/ wie die Papisten/ wie gedacht/ mit ihren Reliquien thun.
Was sie ferner von des heil. Apostels Petri seinem Schatten anführen/ daß der-
selbe im Vorbeygehen/ die Patienten auf der Gasse curiret: So war ja Petrus
auch noch bey lebendigem Leibe/ wie reimet sich also dieser Schatten/ auf längst
verstorbenen Heiligen ihre Reliquien? Eben dieses/ was bisher vorgebracht wor-
den/ kan auch denen Papisten zur Antwort gegeben werden/ wenn sie mit denen
Wunder Curen aufgezoogen kommen/ welche mit des Apostels Pauli Schweiß-
Tuche und Hürtel Actor. XIX. r. verrichtet worden. Denn zu geschweigen/ daß
Paulus auch noch am Leben/ so hat er nirgends verlangt/ daß nach seinem Tode
diese Reliquien sollten angebetet werden. Was nun diese Wunder derer hei-
ligen Apostel insgemein anlanget/ so sind solche nur der ersten Kirche/ die Heyden
dero eher zu gewinnen/ verhelffen gewesen/ daher uns niemand verschern kan/
daß die Gabe mit Wunder Curen gesund zu machen/ in der Papytischen Kirche
welche/ wie notorisch/ so viele falsche Lehren nach derer Apostel Zeiten/ nach und
nach eingeführet hat/ noch fort dauern sollte.

Der Chur-Fürst Hermann.

Chreuester Peffinger! Ich bin recht sehr vergnügt über diesen euren
gründlichen und gelehrten Discours. Denn daraus ersichet ein handgreiflich/ daß
es etwas höchst- sündliches/ ja wenn keine ernste Reue und Bekehrung erfolget/
rechts verdamliches sey/ wenn man durch die mit denen Heiligen u. deren selbst R-
liquien treibende Abgötterey/ dem einigen wahren lebendigen und heiligsten
Gott/ der ihm die Ehre der Anbetung alleine vorbehalten hat/ seines allerheilig-
sten Nahmens Ehre raubet/ sie mehrentheils ungewissen verstorbenen Heiligen
giebet/ und durch deren selbst eingebildete Fürbitte das heiligste Verdienst und
Mittler- Amt unseres chreuesten Erlösers schmälert und verringert. Denn die
heilige Schrift bezeiget ja ausdrücklich/ daß nur ein Mittler sey zwischen Gott
und

und denen Menschen/ nemlich unser theurester Heyland Christus Iesus. Wer das Pabstthum und die darinne mit denen Heiligen im Schwange gehende Abgötterey/ recht eingesehen/ der wird befinden/ daß man die verstorbenen Heiligen zu allwissenden Göttern machet/ welche derer Menschen Noth und Anliegen wissen/ und durch ihre Allgegenwart derer Nothleidenden Gebet vernehmen/ und ihnen Rath/ Trost und Hülffe ertheilen könnten. Daher man sie theils zu allgemeinen und allgegenwärtigen Noth/ Helffern machet/ theils über gewisse Länder und Städte sie zu Patronen und Schutz/ Herren setzt/ über welche Abgötterey der Prophet Jeremias schon zu seiner Zeit geklaget/ wenn er im II. cap. v. 23. ausgeruffen: So manche Stadt/ so manchen Gott hast du/ Juda. Es ist also nicht zu harte geredet/ wenn ich solche Abgötterey etwas recht verdammlich Wes genennet/ weil die heil. Schrift solche ausdrücklich an vielen Orten verdammet. Ich erinnere mich hierbey gar wohl der Worte meines Heylandes/ wenn er spricht: Verdammet nicht/ ic. Es sey auch ferne von mir/ daß ich etwas für verdammlich ausgehen wolle/ welches die heil. Schrifte nicht ausdrücklich verdämnet/ so verdämne ich demnach keines wegese alle im Pabstthum lebende Menschen/ weil darinnen immer noch solche Leute sind/ die ihre Knie nicht beugen für dem Baal/ sondern vielmehr an der darinnen im Schwange gehenden Abgötterey einen Greuel und Abscheu haben/ wovon/ wenn es die Zeit leiden wolle/ sehr viele Exempel könnten angeführet werden. Es soll auch ein jetzt lebender gelehrter Mann von Protestantischer Religion, ein grosses Werck elaboriret haben/ welches Testimonia & iudicia ipsorum Pontificiorum, 1) de Malignitate Juris Canonici aut Pontificii, & Institutorum ac Constitutionum papalium, 2) De Clericorum papalium, nefandissimis & execrabilibus libidinibus enthält/ aus diesem Wercke nun/ absonderlich aus dem ersten Theile/ wird mit Bewunderung zu ersehen seyn/ wie es zu allen Zeiten im Pabstthum cordate und aufrichtige Leute gegeben/ welche die im Pabstthum im Schwange gehende Greuel aufs äufferste derektiret haben. Doch hæc obiter. Wenn die Papisten nur einige Sprüche in heil. göntlicher Schrift recht erwegen wollten/ so würden sie nimmermehr die Heiligen zu Noth/ Helffern wehlen können. Denn hierdurch rauben sie handgreifflich dem grossen Gott die Ehre/ und die Gewalt/ die Menschen aus ihren Nöthen zu erlösen; In dem ja ausdrücklich im LXVIII. Pf. v. 21. stehet: Wir haben einen Gott der da hilft/ und einen Herrn Herrn/ der vom Tode errettet. Ferner stehet im LXXIV Pf. v. 12. Gott ist mein König von Alters her/ der alle Hülffe thut/ so auf Erden geschieht. Exod. XV. 26. Ich bin der Herr/ dein Argz/ und im XXXIII. Pf. v. 13. 14. Gott schauet vom Himmel/ und siehet aller Menschen Kinder/ von seinem festen Thron siehet er auf alle/ die auf Erden wohnen. Hingegen stehet ausdrücklich bey dem Prediger Salom.

Salern. IX, 5. Die Todten wissen nichts/ so verdienen sie auch nichts. So ist auch der Spruch bekant: Abraham weiß von uns nichts/ und Israel kennet uns nicht. Daß es aber auch wider die gesunde Vernunft sey/wenn man in Nothen Trost und Hüffe bey denen Reliquien/ oder so genannten Heiligthümern sucht/ solches erheller daher/ daß man solchen Heiligthümern die Krafft in allen/ oder in besonderen Kranckheiten zu helfen/ zuschreibet. welche sie weder von Natur noch aus besonderer göttlicher Verordnungs haben. Von Natur nicht. Denn was können doch elende Lappen/ Lumpen/ Todten/ Weine/ Sals/ Way/ Oehl/ Papier und dergleichen für natürliche Krafft haben/ in diesen oder jenen Kranckheiten zu helfen? Durch göttliche Verordnungs können sie solche Krafft auch nicht haben/ weil die abgöttische Verehrung solcher Heiligthümer/wider den klaren göttlichen Befehl/ und wider Gottes Gebot geschicht. Soll man aber den rechten Ursprung von derer Papischen Heiligen Anbetung entdecken/ so kömte solche aus dem Heydenthum her/ als in welchem auch in denen Kranckheiten besondere Götter zugeordnet gewesen. So ward zum Exempel der Esculapius als ein Noth-Heffter in der Pest/ die Hygie in Februa in Fiebern/ die Juno und Lucina in Kindes-Wehen 2c. 2c. angeruffen. So kommen auch die Papische Heiligthümer/ als das Weyh/ Wasser/ die Agni Dei/ geweyhete Kräuter/ Kerzen/ 2c. aus dem Heydenthum her/ wie Hospin. de Orig. Fest. Cap. III. und Gerhard in Libro de Ecclesia deutlich genug gezeiget haben.

D. Pfeffinger.

Es müssen die Leute unter dem Pabsthum/ zumahlen vor der Reformation des seel. Lutheri/ ganz entseztlich seyn verblendet gewesen/ weil sie solche Dinge mit denen Heiligen vorgekommen/ welche wider alle gesunde Vernunft. Denn ich erinnere mich/ daß ich ohnlängst in des Adriani Beieri Geographo Jenensi p. 37. in fine. & p. 38. ab initio. folgendes gelesen: Es ist eine alte Rede/ Artzdarmit wir einem ungläubigen Thomisten pflegen zu begegnen/ dieses Inhalts: Ich werde dir nicht alle Heiligen herragen. Ich will dir bey allen Heiligen schreyen. Dieses erweise ich mit dieser Historien. A. C. 1529. Freytags nach Exaudi, berichtet des Chur-Fürsten Johannsen zu Sachsen Land. Richter zu Jena/ Hans Schiffer/ es sey vor der Zeit im Pabsthum der Gebrauch gewesen: Wenn jemand im Amt Burgau den Eid hat ablegen sollen/ daß er habe müssen auf gnugsame Caution eckliche Heiligen zu Brlehnis/ auf seinen Kosten gen Burgau schaffen/ da gemelniglich die Land- Gerichte zu der Zeit gehalten worden: Dasselbst hat er sich vor Gericht müssen baarfus ausziehen/ und also baarfus die Heiligen auf den Schind/ Anger tragen/ sie auf ein seiden Tuch legen/ und bey einem brennenden Way/ Licht kniend den Eid ablegen/ 2c. Begehret demnach zu wissen/ weil numehro durch das Licht des Evangelii der Aberglaube ab-

kommen/

Kommen/wie er sich künfftig in solchem Fall verhalten soll/2c. Eben dieses führet auch vorgedachter M. Adrian Beier mit an in seinem Architecto Jenensi p. m. 251. in fine, & 252. ab initio. Ich stelle mir hiebey einen in jetzigen Zeiten lebenden gef. heuten Paphsten vor/ welches bey dieser Historie nichts anders sagen kan/ als: Was sind doch unsere Vorfahren in diesem Stücke vor blinde Leute gewesen/ daß sie die lieben Heiligen haben auf den Schind/ Anger tragen/ und daselbst für ihnen den Eid ablegen lassen? Es sind ja wahrhaftig dadurch die lieben Heiligen recht sehr beschimpffet worden. * So wird vielleicht ein cordater Paphst/ wenn er dieses liest/ gedencken. Ein rechtlichaffener Protestant aber wird hiebey die Reflexion machen: Es ist leicht solches aus gerechtem Gerichte Gottes geschehen/ die Anbetung derer Heiligen dadurch zu Schwanden zu machen/ weil die Betrügerereyen mit denen Heiligen und dererelben Reliquien vor der Reformation des seel. Lutheri so hoch gestiegen/ daß/ wie wir oben vernommen/ ein gewisser paphstlicher Pflaffe ausdrücklich bekennet: Er habe offte Knochen vom Schind/Anger genommen/ und selbige als heilige Reliquien auf die Altäre zur Andeutung und Verehrung gestellet.

Der Chur-Fürst Hermann.

Man muß erstaunen/ wenn man solche absurde Dinge höret/ man muß zugleich die grosse Blindheit und die entsetzliche Finsterniß/ worin das arme-Volck/ absonderlich vor der Reformation gesteckt/ beklagen. Hiebey fällt mir auch noch etwas recht absurd ein/ welches von der abgöttischen Verehrung derer Heiligen und ihrer Reliquien herkommet. Es werden nemlich nicht nur die Thiere/ welche man denen Evangelisten zuelignet/ mit unter die Heiligen gemengt; sondern in vielen paphstlichen Kirchen findet man auch so gar die Ochsen und Esel bey der Geburt Christi im Stalle/ mit einem heiligen Schein um den Kopff herum gezieret. Weiln nun solche Gemähde geduldet werden/ so geben die Paphsten deutlich zu vernehmen/ daß sie auch diese Thiere für heilig halten. Denn es ist von dem Paphste Urbano VIII. Const. XXXVII. eine Bulle vorhanden/ die ausdrücklich verbeut/ es solle keine verwegene Hand solche Merckemahle der Heiligkeit auf diejenigen extendiren/ deren Nahmen die päpstliche Genade nicht vorher so viel Göttlichkeit verliehen. Da nun dergleichen Gemähde in denen paphstlichen Kirchen von dem Paphste toleriret werden/ so albet er stillschweigend seine Einwilligung daz/ daß solche Thiere auch sollen für Heilige

* Nach der Reformation hat man solche absurde Dinge im Paphstthum nicht mehr ausgeübet. Und hat es das Paphstthum der Reformation zu danken/ daß nach selbiger doch unterschiedliche absurde Dinge hie und da abgeschaffet worden.

Heilige gehalten werden. Es können hiervon einige curiöse Observaciones nachgelesen werden/ in des Huldrici Pulsnicensis artigem Tractatgen/ welches er nennet: Erbawliche Nachrichten von allerhand Irthümern derer Mahler/ so sie in Entwerffung derer biblischen Geschichte/ A. u. N. Testam. zu begeben pflegen/ p. 154. 155. Weilen auch oben etwas von der Abgötterey gedacht worden/ welche die Papisten mit der heiligen Jungfrau Maria treiben/ so fallen mir hierbey auch einige Gemahldt ein/ welche vorgedachter Autor in der seinen erbawlichen Nachrichten/ præmitirten Einleitung p. 38. 39. 40. mit angeführet hat/ wenn er folgender Gestalt schreibet: Noch abscheulicher lautet/ wenn der heil. Augustinus zwischen Jesu und Maria auf den Knien liegt/ da auf einer Seite Blut/ auf der andern Milch herab rinnet/ mit der Obßchrift: Hinc lactor ab ubere: hinc pascor & vulnere: Hier seuet mich die Brust/ da nehret mich die Wunde. Und unten steht: Postus in medio, quo me vertam, nescio: Ich liege im Mittel/ und weiß nicht/ zu welcher Seite mich wenden soll? Nicht viel besser sieht der Riß aus/ den man vor denen Schrifften Bernhardi in der Antwerpischen Edition 1609. bald nach der Vorrede hat. Bernhardus liegt ebenfalls auf denen Knien/ und schicht die Worte in die Höhe: Monstrare esse matrem: So erweiß es doch/ daß du Mutter bist. Dem die Jungfrau Maria/ so in Wolcken über einem Säulen-Fuß sitzet/ und das Kind Jesum nackend vor sich stehen hat/ antwortet: Matrem habes & Filium: Mutter und Sohn stehn dir zu Dienste. Wiederum gedencet Jo. Gerh. in seiner Confessione Catholica Lib. II. Part. II. p. 578. eines gotteslästerlichen Rißes/ der hin und wieder in Kirchen anzutreffen/ darauf zu unterst sich ein Sünder præsentiret/ und sein Gesicht gegen die Jungfrau Marien kehret/ mit denen Worten: Te ergo, Virgo pia, nunc me defende Maria: Gottselige Jungfrau/ nun steh ich/ beschirme mich. Diese ihre Bereitwilligkeit anzuzeigen/ trägt ihre Brüste entblößt/ weist auf den Sünder/ und redet den Sohn Gottes an: Hæc quia suxisti, Fili, veniam precor isti: Mein Sohn/ weil du diese Brüste gesogen hast/ so laß doch dem Menschen Barmherzigkeit wiederfahren. Der Heyland/ zum Zeugniß/ daß ihm die Fürbitte seiner Mutter zu Herzen gehe/ öffnet seine Wunden dem himmlischen Vater/ und sagt: Vulnera cerne pater, quod rogat me mater: Vater/ siehe an die Wunden/ um der Fürbitte meiner Mutter willen. Worauf endlich der Vater aus der Höhe herab antwortet: Quæque petita dabo, fili, tibi nullam negabo: Mein Sohn/ es sey dir gewähret/ ich will dir keine Bitte abschlagen. So kan ich auch des Bildes nicht vergessen/ welches ehemahls im Kloster Pforta bey Naumburg aufgestellt war/ da ein blinder Abt vor der heiligen Jungfrau einstens gekniet/ und durch ihre Milch/ so sie aus der Brust gedruckt/ und auf seine Augen gesprizet/ sehend gemacht worden seyn soll. Ein gewisser Poët hat

antworte mich nicht

nicht anders gefont/ als daher in folgenden Distichis dieses Wunder unter die falschen Gedächte sehelete:

Exhibet effigiem talem, tibi Porta monentem,
 Qui tuus in monachos, sancta Maria, favor,
 Scilicet ex manimis expresso lacte rigabas.
 Lascivi monachi lumina cæca tuis.
 Quid? getra sicula, græamica fabula, nugæ,
 Vana superstitio sunt tua, rase pater.

Vid. Just. Pértuch. Chron. Parr. Lib. I. c. IV. p. 292. Wer noch ein so schmähtlich
 Käster, Bild von Brixen sehen will/ wodurch die Milch Marien und das Blut
 Christi unter einander gemischt/ als ein kräftiges Heil. Mittel angepriesen wird/
 schlage nach Max. Mistonium in seinem Itinerario (all. Gæzio Diss. de bal-
 neis animarum, th. IV. s. II.) So weit obangezogener Autor in seiner Ein-
 leitung. Da ich jeso wieder von der Abgötterey/ so im Pabstthume mit der heil.
 Jungfrau Maria gerieben wird/ zu reden komme/ so fällt mir auch ein/ daß die
 päpstliche Clerisey den ganzen Psalter Davids verkehret/ und solchen in denen
 ienigen Stellen/ welche von unserem Heylande handeln/ auf die Jungfrau Ma-
 riam appliciret haben. Wie ich alhier vernommen/ so hat der große Theologus,
 Martinus Chemnitius, diesen verkehrten Psalter vollständig seinem Examini
 Concilii Tridentini P. III. p. 149. & seqq. inferiret. Es ruffen und beten darinnen
 die Papissten die heil. Jungfrau Maria unter anderen folgender Gestalt an: *In te,
 Domina, Spenavi non confundar in æternum. In manus tuas, Domina, commendo Spi-
 ritum meum, totam vitam meam, diem ultimum meum. De profundis clamavi ad te,
 Domina, Domina, exaudi vocem meam. Erue me in die mala, & in die mortu ne obli-
 viscaris anima mea. Deduc me ad portum salutis, & inter justos scribatur nomen me-
 um. Venite ad eam omnes, qui laboratis & onerati estis, & refrigerium & solatium da-
 bit animabus vestris. Dixi Dominus, Dominae nostræ, sede, mater mea, a dextris meis.*
 Das ist: Frau/ auf dich traue ich/ laß mich nimmermehr zu Schanden werden.
 In deine Hände/ Frau/ befehl ich meinen Geist/ mein ganzes Leben/ und meine
 letzte Stunde. Aus der Tiefen ruffe ich zu dir/ Frau/ erhöre meine Stimme. Er-
 rette mich an dem bösen Tage/ und am Tage des Todes/ vergesse nicht meiner
 Seele. Geleite mich zu dem Eingang des ewigen Heyls. Kommet zu ihr alle/ die
 ihr mühselig und beladen seyd/ sie wird eure Seelen erquickten. Der Herr hat
 gesagt zu unserer lieben Frauen/ setze dich/ meine Mutter/ zu meiner Rechten.
 Heisset dieses nicht/ die Gotte und unserem Heylande gebührende Ehre demsel-
 ben rauben/ und einer anderen geben? Ich kan nicht umhin/ zum Beschluß die-
 ses Discourses noch eines Papisstischen Lehrers und berühmten Scribentens Rai-
 sonnement

* Vide Theophili Neubergeri Probe der Papisstischen Religion, p. 22 & 23.

D

sonnemet der abgöttischen Verehrung derer Heiligen anzuführen. Solcher ist gewesen der Polydorus Vergilius, der ein päpstlicher Archi-Diaconus in England gewesen; und welcher Lib. 6. de Inventoribus rerum c. 13. folgender Gestalt schreibet: Sunt bene multi rudiores stupidiioresque, qui saxea, vel lignea, marmoreas, zneas, seu in parietibus pictas, variisque coloribus litas imagines colant, non ut figuras, sed perinde, quasi ipsæ sensum aliquem habeant, & iis magis dant, quam Christo, vel aliis divis, quibus dicatur sunt. Quo fit, ut stultitiam stultitia cumulantes, illis offerant, aurum argentum, annulos gemmatos, omnia varia, gemmas, ibidem senio perituras. Et, ut ad id faciendum plures inescunt, illi, qui talem segetem metunt, nummos perforant, filoque pendentes, in collo aut manibus ipsarum imaginum suspendunt, donaria in locis conspicuis egregie collocant, titulosque apponunt, quo nomina offerentium & diis & hominibus notiora fiant. Sic bona pars hominum per hac magis delirare inducitur, ac insuper longas aliquoties ieiunia conficere, ut unam imaginulam adeat, ibique donaria sua relinquat, prætermisso cuncto alio pietatis & charitatis officio. Das ist: Es sind viel einfältige Leute; welche die steinerne/hölzerne/von Marmor/Stein oder Erz zugerichtete; auch an die Wände mit mancherley Farben gemahlte Bilder ehren; und denenselben dienen; nicht als Abbildungen; sondern eben; als ob sie selbst ihren Verstand hätten; und derowegen ihnen mehr zutrauen als Christo; oder anderen Heiligen; welchen sie geweyhet sind. Daher geschicht es; daß sie Thorkheit mit Thorkheit häuffen; und denenselben Gold/Silber/Ringe und allerhand Edelgesteine opfern; welche daselbst ohne nützlichen Gebrauch veralten. Und damit solches zu thun; ihrer desto mehr angelockt werden: So pflegen diejenigen; welche dieser Gaben genießen; solche Münzen zu durchbohren; und denenselben Bildern um den Hals und Hände zu hengen; die Gaben öffentlich herfür zu setzen; auch die Nahmen darbey zu schreiben; damit dieselbe denen Menschen und Götzen desto besser bekannt werden. Also werden viel Leute verführet; daß sie solcher Thorkheiten immer mehr begehren; auch überdiß weite Reisen und Wallfahrten zu einem Bilden fürnehmen; damit sie dasselbe sehen; und ihm Geschenke opfern mögen; in dessen aber andere Werke der Gottseligkeit und Liebe; darüber vergessen und unterlassen.

Der D. Pfeffinger.

Es bleibet also nach dem selbst eigenen Geständnisse klug und geschickter Papisten darbey; daß man im Pabsthum eine recht thörliche Abgötterey treibe; sowohl mit denen Bildern derer Heiligen; als auch mit dererelben Reliquien; oder mit überbliebenen Sachen von denen Leibern/Gebeyern/Kleibern/Haaren; Nasse und anderen Sachen derer Heiligen; wie auch Instrumenten; womit sie gemartert worden. Solche Dinge werden nicht nur in Gold und Silber gefasset;

fasset; mit Drap d' Or, Drap d' Argent, Perlen/ edlen Geseinen/ Sammet und Seiden ausgezieret; sondern auch in denen Kirchen auf die Altäre/ oder sonst an hohe Dertter zur öffentlichen Anbetung aufgestellt/ welchen religiösen Dienst man in der Römischen Kirche *Duliam* nennet/ nach welchem sich die Papisten für solchen Reliquien aufs andächtigte nicht nur neigen und beugen; sondern gar dafür auf die Knie fallen, in allen Wörben und Kranckheiten ihre Gebeter zu den selben richten, sie auf denen Knie liegend, hergen und küssen, nach ihnen wallfabren lauffen, sie in öffentlicher Procession herum tragen, und dadurch Vergebung ihrer Sünden, den von denen Päbsten verliehenen Ablass, ja die ewige Seeligkeit damit verdienen wollen. Hierbei fällt mir eine ganz entsetzliche Abgötterey ein/ welche sie insonderheit mit dem heil. Francisco treiben. Diesen Franciscum nennen sie den heiligen Seraphischen Vater, und zwar deswegen/ weil ihm ein Seraphim/ welcher mit einem Crucifix vom Himmel herab gekommen/ die fünf Wunden Christi in seine Hände und Füße/ und in die Seite eingedrucket haben soll/ wie das *Breviarium Romanum*, welches ein von vielen Päbsten approbirtes Buch ist/ in Feste S. Francisci, d. 4 Octobr. in denen *Lectionibus 2. Noct. circa finem*, besaget/ wofelbst die Worte stehen: *Festo die exaltationis sanctae crucis ei seraphim Crucifixi effigiem inter alias continens, apparuit, qui eius S manibus, & pedibus, laterique vestigia clavorum impressit.* Diese Seraphische Transfiguration trifft man in vielen Franciscaner- Kistern/ absonderlich in Prag und Halberstadt/ auf das künstlichste abgemahlet/ an/ und geben die Papisten ganz ungeschweht vor/ daß er dadurch Christo nicht nur in allem gleich worden; sondern auch noch mehr als Christus gelitten habe; indem er nach solcher Transfiguration in seiner ganzen übrigen Lebenszeit immerzu solche Schmerzen empfunden, dergleichen unser Heiland in seinem Leiden ausgestanden, und wäre er solche beständig zu erdulden, durch ein tägliches Wunder dazu von Gott gestärcket worden. Man sollte kaum glauben können/ was für Abgötterey/ wegen dieser erdichteten Transfiguration mit diesem heil. Francisco im Päbsthum getrieben wird/ wenn nicht die Päbste selbst/ solches als einen Glaubens- Artikel zu glauben *viva vocis oraculo ex cathedra Petri* geredet und ausgesprochen/ auch schriftlich durch unterschiedliche päbstliche Bullen bekräftiget hätten. Man findet davon ganz erstaunliche Dinge in dem *Libro Conformitatum Beati Seraphici Patris Francisci, ad vitam Jesu Christi*, welches zu Meyland in *edibus Zanoni Casiloncei*, im Jahr 1514. gedruckt worden/ worinnen unter anderen folgende Expressiones vorkommen: Daß Franciscus sey ein von Nazareth, ein Seraphens- Kündiger, die Altche Moß, das Licht der Welt, Christus sey Franciscus Vorläuffer, Franciscus sey Christi Gehülffte, ein Sultan sey durch Franciscus Verdienst seelig worden, Franciscus Regel sey Gottes Wort vorzuziehen, der Ablass in seinen Kirchen, als zu Maria Portinnula sey besser als in andern, von seinen Wundern glauben sie, daß er habe aus Wasser u. Eßig den besten Wein machen können, er habe mit zwey ein- Hölckern an statt der Geige und Bogens

D 2

* Vide Neophilanders Reliquiarium Romanum, oder Heiligthümer und Reliquien- Kistlein der Römischen Kirche 2c. p. 12 & seq.

gens, zur Ehre Gottes ein Italiänisches Liedlein gesiedelt. Er habe einmahls Messe gelesen, und in dem Kelche, nach der Consecration, eine grosse Spinne gefunden. Da habe er nun die selbe aus dem heil. Blute nicht herauswerffen wollen; sondern habe solche Spinne mit gerundeten. Bald darauf habe ihn sein Schien-Bein gejucket, da er sich denn getraget, und denselben Ort geschabet, und siehe, da sey die Spinne ohne einziige Verletzung des Bruders Francisci aus dem Schien-Bein heraus gekommen. Von dem oben erwehntem Buche derer Conformitatum, hat man noch dieses zu merken/ daß der selbige Lutherus solches mit einer Vorrede von derer Baarfüsser Mönche Eulenspiegel und Meoran/ ediret habe. Diese Präzation ist auch mit befindlich so wohl in denen Altenburgischen als Wittenbergischen Tomis Lutheri.

Der Chur-Fürst Hermann.

Hey diesem unserm Discourfe fällt mir bey/ daß ich auf meinen Reisen durch Deutschland unter andern abergläubischen Dingen/ auch in der Dom-Kirchen zu Magdeburg/ eine Abbildung des Schweiß-Tuches der heil. Veronicæ mit dem Ebenbilde des Heren Christi/ wahr genommen. Und zwar stunde in jetzt gedachter Kirche gegen Mittag ein Marten-Bild auf einem steinern Portall, und in einem alten Gehäuse. An diesem Bilde war auf Leder gemahlet vorerwehntes Schweiß-Tuch der heil. Veronicæ, und in dasselbe ein Manns Angesichte/ mit einem spitziigen Barte/ als welches die wahre Gestalt des Antlitzes Christi/ und absoleet seyn soll von dem Schweiß-Tuche/ so zu Rom in der S. Peters-Kirche befindlich ist. Unter selbigem ware eine auf Pergament mit alter Mönchs-Schrift geschriebene päpstliche Bulle zu sehen/ welche der Pabst Innocentius IV. An. 1248. am S. Martins-Tage ausgehen/ und unter dieses Bild/ nit affigiren lassen/ daß derselbe/ welcher dieses Bildniß mitleidentlich betrachtet/ und das hiernechst verzeichnete Gebet andächtig betetet/ 340 Tage Abtatz haben solle. Das dabey befindliche Gebet lautete also:

Salve sanctæ facies no. Ari Redemptoris, in qua nitet species Divini splendoris, impressa panniculo nivei candoris, dataque Veronicæ signum ob amoris. Salve decus seculi, speculans sanctorum, quod videre cupiunt spiritus caelorum, nos ab omni macula purgæ vittorum, atq. nos confortio junge beatorum. Salve nostra gloria, in hac vita dura, labili & fragili, cito transitura, nos perduc ad patriam, o felix figura, ad videndum faciem, quæ est Christi figura. Esto nobis, quesumus, tutum adjuvamen, dulce refrigerium atq. consolamen, ut nobis non nocent, hostile gravamen, sed fruamur requie, omnes dicant Amen. Das ist: Sey gegrüßet du heil. Angesicht unsers Erlösers, quæ welchem die Gestalt des göttlichen Glanzes hierfür leuchtet, das du in das Schnee-weiße Tuch eingebrucket, und der Veronicæ zum Zeichen der Liebe gegeben. Sey gegrüßet du Zierde der Erden, du Spiegel der Heiligen, welchen die Ermenig zu sehen begierig, reinige uns von allen Sünden, und bringe uns zur Gesellschaft derer Heiligen. Sey gegrüßet, o unsere Ehre, in diesem harten, hinfälligen, zerbrechlichen und süchtrigen Leben, bringe uns, du glückseliges Bild, in dem Vaterlande, also das Angesicht Christi zu schauen. Sey uns doch eine sichere Hülffe, eine süße Erquickung und angenehmer Trost, damit uns der Feind nicht

nicht schaden, sondern wir der ewigen Ruhe genießen mögen, jederman spreche Amen. Von diesem Schweiß-Tuche der heil. Veronica stehet auch in dem Buche derer Stationen/gedruckt zu Rom 1475. und zu Nürnberg 1491. nachgedruckt/ folgendes: Wann in der Kirche zu St. Peter im Vatican das Schweiß-Tuch gezeigt wird, so haben die in Rom Wohnende 3000 Jahr Ablass, die andern Italiäner 6000 Jahr Ablass, die Ausländer aber und von weiten Herkommennde 12000 Jahr Ablass. D heilig ist das Volck, welchem jährlich am Char-Freitage das Schweiß-Tuch der heil. Veronica gezeigt wird, spricht der Jesuit Cornelius a Lapide, welcher auch ein Testis Oculatus seyn will, daß viele vor grosser Begierde, das Schweiß-Tuch zu sehen, gestorben sind.

Es wollen zwar die Pabstler alle diese Abgötterey/ so mit denen Heiligen und ihren Reliquien getrieben wird/ damit defendiren/ daß sie etne wunderliche Distinction machen/ inter latram hyperdulam, & dulam, und sagen/ der Cultus latrice gehdre alleine für Gott/ der Cultus hyperdulie für die Mutter Gottes/ und der Cultus dulia für die übrigen Heiligen. Es dienet aber zur Antwort/ 1) daß die heil. Schrifft nicht das allergeringste wisse von solcher Eintheilung; sondern/ daß uns selbige befehle/ allein den wahren Gott anzuruffen. Fürs 2) so wissen die Pabstler selbst nicht/ wie sie mit solcher Distinction daran sind. Denn/ wenn sie sich mit selbiger wider die beschuldigte Abgötterey verwahren wollen/ so ist es *protestatio facta contraria*. Denn einmahl sagen sie/ daß der Cultus latrice alleine Gott zustehe/ bald aber wiederum/ daß auch die consecrirte Hostie, das Crucifix und Bildniß Christi müßten mit dem Cultu latrice verehret werden. Und sollte das nicht nach ihrer Distinction, ein Cultus latrice seyn/ wenn man zum Exempel die heil. Jungfrau Mariam, aus dem Psalterio Mariano so anruffet, wie oben angeführet worden. Es stehe nun 3) um obgesagten Papisischen Unterschied wie es wolte/ so ist doch gewiß/ daß die Dulia, ihrer Meynung nach/ nicht eine weltliche/ sondern eine geistliche Anbetung sey/ welche aber vermöge des heiligsten göttlichen Wortes niemand anders/ als alleine Gott gebühret/ und derowegen/ wenn sie jemand anders/ als alleine Gott erwiesen wird/ eine pur lautere Abgötterey ist. Ich erinnere mich hierbey derer Worte des heil. Apostels Pauli/ 1 Cor. 6. Die Abgötischen werden das Reich Gottes nicht ererben. Nemlich/ wenn sie sich nicht bekehren. Darum gehet aus von ihnen/ mein Volck/ daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden/ auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen &c. sage ich mit Johanne Apoc. XVIII, 6. Doch wir haben/ wertheßer Pfeffinger/ nunmehr genugsam von dieser Materie geredet. Es ist nunmehr Zeit/ daß ihr eure Historie erzehlet.

D. Pfeffinger.

Ich will solches von Herzen gerne thun. Gebe euch demnach/ theurester Chur-Fürst/ zu vernehmen/ daß ich am 17 Dec. 1493. am Tage Joh. des Evangelisten/ von zwar geringen/ doch hehrlichen und gottesfürchtigen Eltern/ zu Walsenburg in Bayern/ an das Licht dieser Welt geboren. Ich wurde auch in der

heil. Fauffe nach diesem heiligen Evangelisten/nemlich Johannes genennet/und
 schiene es ein gutes Omen zu seyn/ daß ich an dem Tage dieses heil. Evangelisten
 geboren worden/ weilten ich nicht nur gleich demselbigen ein hohes und glückseliges
 Alter erreicher; sondern auch der Christlichen Kirchen in meinem Predigt-
 Amte viele erspriessliche Dienste geleistet. In meinem 6 Jahr, nemlich 1499.
 came ich schon in das wertheiste Sachsen-Land/ und zwar nach Anneberg/wohin
 mich meine Eltern in die Schule thäten/well an meinem Gebuhrts-Orte die
 Schule allzugeringe war. Allda fieng ich schon in meinen zarten Jahren an fleißig
 zu studiren/ dergestalt/ daß ich auch nicht unterlasse/ des Nachts bey Mon-
 den Schein meine Lectiones zu lernen/ und zu repetiren. Ich gerieth aber hiera
 über in grosse Leibes-Schwachheit/ dergestalt/ daß mich meine Eltern mußten
 nach Hause holen lassen/ und ich eine hefftige Kranckheit/ daß auch die Eltern an
 meiner Genesung zweifelten/ mußte ausstehen. Doch mußte mir diese meine
 Schwachheit dazu dienen/ daß ich nicht in ein Kloster gesteckt wurde/ sondern
 mich in der Schule/ die Jugend in freyen Künsten zu unterrichten/ ließ gebrauch-
 chen. Im Jahr 1507. spührte ich wieder an meinem Leibe völlige Befundtheit/
 daher auch das Bemühe bey mir gleichsam von neuem in Vigor kam/ welches
 denn verursachete/ daß ich resolvirete/ mich ins Predigt-Amte zu begeben. Weil
 nun die päpstlichen Decreta erforderten/ von unten auf zu dienen/ so nahm ich
 noch gar jung die erstens Gradus der Kirchen-Dienste an/nemlich ich wurde O-
 starius, Exorcista und Lector. In meinem 22 sten Jahre wurde ich Acoluthus/
 darauf erhielte im 25 sten Jahre die Stelle eines Sub-Diaconi, und wurde in
 Salzburg dazu/ wie auch bald darauf zu einem Priester geweyhet. Ich war
 damahls/ als dieses geschah/ noch nicht 30 Jahr alt/ welches Alter die Cano-
 nes zu Übernehmung der Priester-Weyhe erfordern. Wellen nun bey mir hier-
 zu noch 5 Jahre fehlten/ so mußte erst eine Bischöfliche Dispensation vorher ge-
 hen/ nach welcher ich durch einen Weyh-Bischoff zum Priester geweyhet wur-
 de/ und die Vocation nach Neichen-Hall erhielte. Als ich nun in dem Priester-
 Amte stunde/ so ließe ich meine fürnehmste Sorge seyn/ solch Priester-Amte nicht
 so zu führen/ wie der andere grosse Hauffe derer gottlosen Mch-Pfaffen/ die nur
 faulze Tage suchen/ und sich alleine mit der abgöttischen Messe ernehren; sondern
 ich ließe mir es einen rechten Ernst seyn/ Gott und der Kirche zu dienen. Es gab
 auch der liebe Gott zu meinem Lehr-Amte seine Gnade und Segen/ daß mit
 vieler Verwunderung von meinen Zubhören meine Predigten angehöret wur-
 den/ weil ich mich darinnen so viel mit damahls wegen derer vielen päpstlichen
 Satzungen immer möglich war/ an die heil. Schrift hielt. Daher geschah es/
 daß ich bald hernach 1519. anderwertige Vocation nach Salsfeld ins Pynkgau
 erhetel/ und 2 Jahre hernach/ nemlich 1521. nach Passau in das Stifft zum Pre-
 diger beruffen wurde. Als nun immittelst der barmherzige und Grund-Gott

Ort durch den theuren Rüstzeug den seeligen Lutherum, die Greuel und Zer-
 thümer des Pabstthums entdeckten/ und die reine Lehre des heiligen Evangelii
 wieder herfür bringen ließ/ so gabe ich durch sonderbare Erleuchtung des H. Gei-
 stes derselbigen Beyfall/ wozu sonderlich geholffen/ daß ich die heil. Schrift vor-
 nemlich aber die Epistel Pauli an die Römer unermüdet gelesen. Weil ich nun
 von der Wahrheit der Evangelischen Religion völlig überzeuget worden/ so sag-
 te ich denen päbstlichen Lehren gänzlich ab. Damit ich nun auch dasjenige/ was
 ich im Herzen glaubete/ mit dem Munde bekennen möchte/ so redete ich von dem
 wahren Evangel. Glauben nicht nur offte mit meinen Collegen; sondern sienge
 auch an/ davon öffentlich zu predigen. Ich kriegte dadurch einen solchen Applau-
 sum, und machte mich bey meinen Zuhörern so beliebt/ daß sie fast alle bey mir
 zur Beichte kamen/ und mir allezeit doppeltes Beicht-Geld erlegeten/ das eine
 nemlich mit meinen Collegen zu theilen/ und das andere alleine für mich zu behal-
 ten. Hierdurch wurde aber gar balde der Neid/ mich zu verfolgen/ rege gema-
 chet. Denn mein Pfarrer und Colleague merckete gar balde/ daß er dadurch in
 zeeley Schaden/ nemlich der Ehre und des Gutes käme/ daher sieng er an/ mich
 nicht nur heimlich zu beneiden; sondern auch öffentlich anzuseinden/ ja mich gar
 meiner Lehre halber/ als wäre sie kezerisch/ anzugeben. Hierdurch came ich nun
 in grosse Gefahr/ und gieng man damit um/ mich als einen Kezer gefangen zu
 nehmen/ und mir den Procces zu machen. Es wurde mir aber solches/ bey Zeiten
 von einlgen meiner lieben Zuhörer entdeckt/ welche mich zugleich barthen/ daß ich
 meines Lebens schonen/ und mich durch die Flucht in Sicherheit zu setzen suchen
 sollte. Ich stunde zwar anfänglich bey mir an/ ob ich die Flucht ergreifen sollte.
 Es wurde mir aber fürgestellet/ ich würde durch mein Bleiben/ denen Feinden
 des göttlichen Wortes nur mehr Gelegenheit geben/ sich an Gott zu versündi-
 gen; indem sie sich ohnsehlbar/ wo ich länger bliebe/ an meiner Person vergreiffen
 würden. Damit sie nun nicht alleine durch Worte mich zur Flucht persua-
 diren möchten/ so offerirte sich alsbald einer/ mir meine Flucht desto besser zu
 beschleunigen/ ein Pferd unterzuziehen/ und mich mit anderen Nothwendigkeiten
 zu verfolgen. Ich reisete also mit grosser Betrübniß meiner Zuhörer/ welche mir
 so viel von denen selbst die Wahrheit liebten/ mit aufrichtiger Affectio zuge-
 than waren/ von Passau ab/ und wendete mich nach Wittenberg/ damit an die-
 sem seeligen Orte/ von denen weder neu hervor gekommenen Strahlen des heil.
 Evangelii/ jemehr und mehr möchte erleu- hret werden. Ich studirte daselbst
 noch 4 Jahre für mich/ und suchte binnan solcher Zeit mich immer mehr und mehr
 zu qualificiren/ der wahren Evangel. Kirche gute Dienste zu leisten. Hierbey
 hatte ich die Vergnügung/ daß ich die größten Lehrer der damaligen Zeit/ nem-
 lich den seel. Lutherum, Melancthonem und Pomernum, so wohl auf der Cankel in
 denen Kirchen/ als auch auf dem Cathedral in denen Collegiis, hören/ und mich
 aus

aus ihren geistreichen Predigten und gelehrten Lectionibus, sehr erbauen konnte. Ich wurde auch von diesen hoch-erleuchteten Männern Gottes, wegen meiner ungesärbten Gottesfurcht, Fleißes und Geschicklichkeit, sehr lieb und werth gehalten, auch wurde mir von ihnen, so lange ich mich in Wittenberg aufhielt, nicht nur aller guter Wille und Beförderung erzeiget; sondern sie hielten auch nachgehends, so lange sie am Leben waren, sonderliche Freundschaft mit mir, und ich ehrete und liebete sie auch als meine Præceptores, bis an mein Ende, so, wie es einem dankbaren Menschen gebühret. Endlich came die Zeit wiederum herbey, daß ich dem lieben Gott wiederum in seinem Weinberge dienen sollte; das ist, ich wurde in das Predigt-Ampt nach Sonnen-Walde beruffen, und zwar an die Stelle M. George Halens, welcher zum Pastorat nach Weiblingen beruffen worden. Diese meine Vocatio[n] nach Sonnen-Wald, erhielt ich im Jahr 1527, Des Jahres hernach, nemlich 1528, wollte mich der damalige Fürst von Anhalt nach Zerbst haben, welchen Beruff ich auch anzunehmen Willens war. Es schickte aber die Bürger-schafft zu Sonnen-Walde etliche aus ihrem Mittel an den Fürsten, und ließen unterthänigst bitten, daß sie ihren Pfarr-Herrn behalten dürfften. Als diese Abgeordnete zu Zerbst ankamen, war der Fürst eben in der Kirche, daher giengen diese Abgeordnete mit ihrem Gewehr, wie sie von der Pforte gekommen waren, auch nach der Kirche zu. Als nun der fromme Fürst aus der Kirche kam, und diese mit ihrem Gewehr auf ihn loß giengen, von ihrem Anbringen aber der Fürst nicht das geringste wußte; so fragte er ganz behende: Estne pax? Obs Friede, und ob sie Freunde oder Feinde wären? Als sie hierauf ihr Anbringen in geziemender Demuth dem Fürsten vorbrachten, versprach er also bald ihnen in ihrer Bitte zu willfahren. Noch in eben demselbigen Jahre, nemlich 1528, bey Rathete ich zu Sonnen-Walde, Jungfer Elisabetham, eine geborene Kuhlsteinin, mit welcher ich 32 Jahr in einer sehr vergnügten Ehe gelebet, und mit ihr 4 Kinder, nemlich 3 Söhne, Johannom, Paulam und Martinum, und eine Tochter, mit Nahmen Elisabeth, gezeuget. Mein Sohn Martinus starb in seiner zarten Kindheit; und der älteste, nemlich Johannes, schied im 27sten Jahre seines Alters, unverheyraeth von dieser Welt. Von dem mittelsten Sohn Paulo aber, und von meiner Tochter Elisabetha, ließe mich Gott 22 Kindes, Kinder, und 2 Kindes, Kindes, Kinder erleben, welches allerdings eine große Genade von Gott war. Im folgenden Jahre reuete es mich gar sehr, daß ich die Vocatio[n] nach Zerbst nicht angenommen hatte. Denn es änderten sich die Conjunctionen dergestalt, daß die hohe Obrigkeit, welche über Sonnen-Walde zu gebiethen hatte, die reine Lehre des heiligen Evangelii nicht länger dulden wollte. Daher mußte ich mich mit meinem Weibe und Kinde, nemlich mit meinem erstgebohrnen Sohne, Johanne, von dieser Stadt weg begeben, und wußte nicht, wo ich ferner einen sicheren Aufenthalt finden sollte. Diese Requirade wogte mir

und meinem Weibe desto beschwerlicher/ weil sie sich damahls wieder schwanger befunde. Doch es schickte es der gütige Gott noch in eben demselbigen Jahre so gnädig für mich/ daß der Hochlöbliche Chur-Fürst und Herzog zu Sachsen/ Johannes, mich zum Pfarr-Dienst nach der Eichen/ 2 Meile Weges von Leipzig gelegen/ beruffete/ von welchem Orte der gottselige Chur-Fürst die Antoniers Mönche/ welche daselbst mit einem Heiligen-Bilde grosse Abgötterey trieben/ und viele Wallfahrten nach selbigem veranlasseten/ weggejaget hatte. Ich fieng daselbst an mit nachdrücklichem Eifer das reine/ lauffere und unverfälschte Wort Gottes zu predigen/ und die Sacramenta nach unserm Heylandes Einsetzung zu administriren/ wodurch ich dem Abtschume in dem ganzen Meißner-Lande sehr grossen Abbruch thate. Weil ich nun meinem Amte mit Lehren und Predigen treulich und fleißig vorsunde; so geschah es im folgenden 1531sten Jahre/ daß viele Leipziger/ von vornehmen und geringen Stande meine Predigten fleißig besuchten/ und sich von mir das Hochwürdige Abendmahl unter beyderley Gestalt/ nach Christi Einsetzung/ reichen ließen. Hierdurch wurde mir aber aufs neue viele Verfolgung und grosse Ungelegenheit zugezogen. Als nun der theureste Chur-Fürst Johannes wohl merckete/ daß ich an diesem Orte für denen Papisten/ meines Lebens halber nicht sicher wäre/ so war er für mich so gnädig/ daß er mir eine neue Vocation zum Pastorat nach Belgern/ zuschickete. Ich zoge also von dem Orte meines bisherigen Aufenthaltes/ ganz wohlgemuth hinweg/ und begab mich nach Belgern/ woselbst ich acht Jahre das heil. Evangelium predigte. Weil mir auch dieser Ort sonderlich wohl gefiele/ und ich daselbst sehr viel Gutes genossen/ so nennete ich mich nach selbigem: *Belgerum*. Im Jahr 1539. geschah es durch die wunderbare Providentz des allgewaltigen Gottes/ daß der fromme Herzog Heinrich zu Sachsen/ nach dem Tode des eiferig-papistisch-gewesenen Herzog Georgens zu Sachsen/ die Regierung dieser Lande überkam. Da ließe er nun bald anfangs seine fürnehmste Sorge seyn/ wie überall im Lande die abgöttischen und abergläubigen papistischen Mißbräuche/ so viel immer möglich/ möchten abgeschafft/ und dagegen überall reine Lehre und ehrbare Ceremonien möchten gepflanget werden. Er schickte zu fürderst einen nachdrücklichen Befehl an den Rath zu Leipzig/ daß man mit Ausschaffung und Vertreibung der daselbst befindlichen Lutherisch-gesinneten Bürger und Einwohner/ inne halten/ und die Ausgewiesene und Vertriebene wieder einnehmen sollte. Bald darauf machte dieser gottselige Herzog den Anfang zu der Kirchen-Reformation in Leipzig/ damit aus diesem unangenehmen Orte der papistische Sauer/ Teig gänzlich ausgefegset/ hingegen der Süß/ Teig der allein seeligmachenden Wahrheit hinein gebracht würde. Zu solchem Reformatiōns-Wercke ware nun das Hochheilige Pfingst-Fest angefegset/ an welchem die Feinde der Wahrheit sich vorgeset gehalten/ die Lutherischen in Leipzig pßlich zu überfallen/ und sie/ wo möglich/ gänzlich auszurotten. Schon vor dem

dem Feste hatte dieser löbliche Landes-Fürst/ Herzog Heinrich/ nicht nur befohlen/ durch die ganze Stadt Leipzig denen Pfaffen und Mönchen in allen Kirchen und Klöstern das Weßhalten und Predigen zu verbieten; sondern hatte auch an seinen Herrn Vetter/ den Chur-Fürsten von Sachsen/ Johann Friedrichen/ geschrieben/ ihm von Wittenberg den seligen Luthero und andere Wittenbergische Theologos nach Leipzig zu schicken/ damit er selbige zu solchem vorhabenden Reformationen-Wercke/ mit Nachdruck gebrauchen könnte. Der Chur-Fürst gewährte ihm diese Bitte mit größter Freude/ ja er kame selbst in hoher Person mit Luthero, Melanchtone und Doctore Justo Jona, auch mit einem grossen Gefolge/ von seiner Hof-Stadt/ und von Studenten/ nach Leipzig/ und stunden sonderlich die Theologi dem frommen Herzog Heinrichen mit Rath und That treulich bey/ die Reformation nicht alleine wohl anzufangen; sondern auch glücklich zu vollenden. Am 21 May kame auch ich/ auf vorhergegangenes Ansuchen und Erfordern/ nach Leipzig/ solch Reformationen-Werck mit befördern zu helfen/ wozu mich sonderlich Luthero und Melanchton recommandiret hatten. Am 24 May des obgedachten 1539sten Jahres/ als am heiligen Abend vor Pfingsten/ machte der selige Luthero einen erwünschten Anfang zur Reformation, mit der ersten Evangelischen Predigt in Leipzig/ welche er über die ersten Worte des Evangelii am ersten Pfingst-Tage/ Joh. XIV, 23, 24. hielt. Des Tages darauf/ als am 25 May/ früh morgens am heiligen Pfingst-Tage/ vertichtete D. Justus Jona über das gewöhnliche Fest-Evangelium in der Nicolai-Kirche die Amts-Predigt/ und D. Luthero predigte in gemeldeter Kirche zu Mittag über die gewöhnliche Fest-Epistel. Am 26sten May predigte D. Caspar Cruciger von Leipzig/ ein Theologus zu Wittenberg/ und Friederich Myconius, Pastor und nachgehends auch Superintendent zu Gotha/ welche Theologi auch als Gehülffen zum Reformationen-Wercke/ nach Leipzig waren beruffen worden. Am 3 Pfingst-Tage thate auch ich denen Herren Leipzignern/ welche/ wie oben gedacht/ mir hievor/ da ich noch an dem Orte zur Eichen gewesen/ nachgezogen/ und mich gerne gehdret hatten/ in der Kirchen zu St. Nicolai, die erste Evangelische Predigt. Am 28 May obgedachten Jahres hielt ich mit denen Chur- und Fürstlichen Commissariis/ wie auch mit jetzt gedachten Theologis und dem Rathe zu Leipzig/ stetige Unterredung/ wie die päpstliche Greuel volends gänzlich möchten ausgefegert/ und Kirchen und Schulen dagegen wohl möchten besteller werden. Hierauf wurde am 9 Junii zu Leipzig die päpstliche Mess/ eingestellt/ und zum ersten mahl das heilige Abendmahl in beydeley Gestalt außgetheilt/ und von denen Communicanten empfangen. Im folgenden 1540sten Jahre hielt bey dem Herzog Heinrichen der Stadt-Rath zu Leipzig unnerthänigst an/ daß ich ihnen zum Pastore möchte gegeben werden. Ob ich nun gleich

gleich nur auf ein Jahr denen Herren Leipziguern als ein Mit- Anrichtes und Co-Instaurator der Kirche gleichsam geliehet worden: So geschah es doch, daß ich durch die Vermittelung höchst gedachten Herzog Heinrichs/ bey dem Churfürst Johann Friedrichen / meine Dimission von Belgien erhielte/ und nach Leipzig zum Pastorate und Superintendenten-Amte beruffen wurde. Ich wegerete mich zwar anfänglich/ solches wichtige Amt anzunehmen/ weil ich mich nicht für genugsam tüchtig hielte/ solches würdiglich zu verwalten. Weilten aber sowohl Lutherus als Melancthon mich ermahneten/ solchem göttlichen Beruffe nun an. Ich wurde demnach zu einem Pastore und Superintendenten in Leipzig gewöhnlicher maassen ordiniret und investiret/ und ware ich zur Zeit der Reformation der erste Evangelisch-Lutherische Superintendent in Leipzig. Oßterwehnte Theologi zogen also/ nach dem sie alles zu Leipzig wohl einrichten helffen/ wieder nach Hause; Ich aber bliebe in dem angenehmen Leipzig/ als ihr Seelen-Hirt und Superintendent. Ich liesse mir in diesem meinem Amte mit großem Ernst/ Treue und Fleiß das Werck des Herrn/ in Erbauung der Christlichen Evangelischen Kirche angelegen seyn. Dahin wendete ich Tag und Nacht meine Meditationes und mein Studiren/ und wünschete nichts mehr/ als meine anvertrauete Zuhörer und Seelen-Kinder von der Wahrheit der Evangelischen Religion recht zu überzeugen/ und sie zu bewegen/ der Unwahrheit und dencklichen recht von Grunde des Herzens abzusagen. Hierbey liesse ich es nicht erman- geln an einem recht herzlich/ und andächtigen Gebet/ und gieng meinen Pfarr-Kindern allezeit mit einem gottseligen und ehrbaren Wandel für/ welches auch nicht ohne Segen war/ indem mir sehr viele in einem frommen und Gott gefäl- ligen Lebens-Wandel nach folgerten. Ich gewöhnete auch die von Gott mir in meinem Ehe-Stande verliebene Kinder zu aller Zucht und Gottesfurcht/ und hielte die Söhne fleißig zum Studiren/ daher auch mein erster Sohn/ Johannes/ im 17ten Jahr seines Alters mit großem Lobe und Verwunderung/ ist Magister artium geworden. In dem 1540sten Jahre wurden die in denen Kirchen zu Leipzig bißhero noch befindlich gewesenene vielen Altäre an denen Pfellern in denen Kirchen/ sowohl in der Thomæ- als Nicolai-Kirchen abgebrochen/ und an derselben Statt Kirchen-Stühle gebauet/ dergleichen wurden auch andere abgöttische Reliquien/ nebst dem abergläubischen Weyh-Kessel/ und dazu gehörigen Krüge und Spreng-Wedel/ und in Summa alles/ was noch von dem abgöttischen und abergläubischen Pabstthume übrig ware/ aus der Kirche und bey Seite geschaffet. Eben in selbigem Jahre wurde die Kirchen-Ordnung gestellet und aufgerichtet/ und zu Leipzig durch Nicolaum Woltraben/ unter folgendem Titel gedruckt: *Agenda*. Das ist: Kirchen-Ordnung/ wie sich die Pfarr-Herrn und Seel-

Seel-Sorger in ihren Heimern und Diensten halten sollen, für die Diener der Kirchen in Herzog Heinrich zu Sachsen u. Sa. H. Fürstenthum gestellt. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrabe, M D XL. In dem folgenden 1541sten Jahre ward auch Lutheri Bibel durch vorgedachten Buchdrucker mit schönen Littern, in Folio gedruckt/ und geschah solches unter meiner Aufsicht u. Direction. In eben dem Jahre/ nemlich 1541. schickte der Rath und die Bürgerschaft zu Halle einige Deputirte nach Leipzig/ und berietten mich zu ihrem Pastorem und Superintendenten nach Halle/ konten aber darinnen/ weilen mich die Leipziger allzu werth bieten/ nicht reussiren. Damit ich nun auch mit grösserem Ansehen und Autorität mein anvertrautes hohes Amt führen möchte/ so promovirete ich 1543. in Doctorem Theologiae. Hierzu gabe mein genädigster Herr/ Herzog Heinrich/ nicht nur die Kosten her; sondern es thate auch der Stadt-Rath zu Leipzig/ ohne mein Ersuchen/ hierzu eine raisonnable Beyhülffe. Zugleich mit mir promovirete das mahls der fürtreffliche und sehr gelehrte von Adel/ Bernhard von Ziegler/ welcher hierdurch mit mir recht bekannt wurde/ und hernach Zeit seines Lebens mein bester und vertrauesten Freunde einer gewesen. Ferner promovirete mit mir Caspar Bornerus, Wolfgang Schirmelster/ und Andreas Samuel. Hierbey ware dieses sehr merckwürdig/ daß diese Promotion die erste gewesen/ welche nach der Reformation in der Theologischen Facultät zu Leipzig gehalten worden. In eben dem 1543sten Jahre schriebe Chur-Fürst Mauricius an mich und an die Händehimten bey der Universität/ wegen Anrichtung eines Consistorii zu Leipzig. Inzwischen erfolgte 1546. der höchst-sehltige Tod des theuersten Rüst-Zeuges Gottes/ D. Martini Lutheri. Es schiene/ als wenn mit ihm die Einigkeit in der Kirche gleichsam gestorben wäre. Denn/ nach seinem selbigen Tode ereigneten sich allerhand Zwiespaltungen/ auch glenge bald nach seinem Tode der traurige/ gefährliche und unglückselige Schmalkaldische Krieg an/ welcher auch die wertheit Stadt Leipzig/ sonderheit mit betraff. Denn sie wurde/ und also auch ich in selbiger belägert/ da denn leichte zu erachten/ in was für Bekümmerniß und Nothen ich gewesen; indem ich mit meinen Augen sehen mußte/ daß die liebe Kirche durch Unfriede und vielfältiges Irgerüß verunruhiget/ die löbliche Universität/ welche vorher in ziemliches Aufnehmen kommen war/ zerstreuet/ und ich dadurch vieler guten Gönner und Freunde beraubet wurde/ dabey lebeten wir Tag und Nacht in sehr großer Gefahr/ und mußten gewärtig seyn/ daß mit der guten Stadt Leipzig von denen unwilligen Feinden der Saraus gemacht würde. Endlich kam es dahin/ daß der unglückselige Chur-Fürst Johann Friederich/ wegen standhässiger Bekennung des heil. Evangelii die Churwürde und dazu gehörige Lande verlohet/ welche/ wie bekannt/ seinem Herren Vetter/ dem damaligen Herzoge von Sachsen/ Mauricio/ zugewendet wurden. An diesem neuen Chur-Fürsten bekam ich durch Gottes Gnade/ wider mein Vermuthen

Vermuthen/ auch einen sehr genädigen Herren. Derselbe ließe mich/ da er zum
 ersten mahle als Chur-Fürst nach Leipzig kame/ zu sich auf das Schloß Pleissen-
 burg kommen/ und behielte mich bey sich zur Tafel. Ich ware bey diesem Preß-
 würdigen Helden durch einige Ohren-Bläser und Calumnianten angeschwär-
 zet worden/ als wenn ich dem gefangenen Chur-Fürsten allzu sehr ergeben wäre/
 ich es also mit ihm/nemlich dem neuen Chur-Fürsten niemahls recht treulich meyn-
 en könnte. Daher es wohl am besten gerhan seyn werde/ wenn ein anderer an
 meine wichtige Stelle gesetzt würde. Allein dieser großmüthige Chur-Fürst hat-
 te solchen Verleumdungen kein Gehör gegeben/ vielweniger mich aus blossen
 Verdacht und unverbörter Sachen absetzen wollen. Er eröffnete mir auch sol-
 che Beschuldigungen selbst bey einer genädigt mir verstatteten Audienz. Ich
 thate hierauf meine Verantwortung dergestalt/ daß er nicht alleine meine Un-
 schuld daraus erkannte; sondern auch mein Christliches und sorgfältiges Herz
 für die liebe Kirche Gottes/ und meine Treue für meine hohe Landes-Obrigkeit
 sanftam vermerckete/ fürzlich: Es hatte dieser theure Held an meiner Verant-
 wort- und übrigen Aufführung ein genädiges Wohlgefallen/ und behielt mich/
 wie gedacht/ bey sich zur Tafel/ da denn einige/ von denen ich wußte/ daß sie
 mich fälschlich angegeben hatten/ mir mußten zu Tische dienen/ und sich mit ver-
 stelter Höflichkeit für mich demüthigen. Daß also auch in dieser Gefahr der
 höchste Gott meine Unschuld und Gerechtigkeit wie ein Licht herfür brachte.
 Eben als diese Dinge passireten/ bekam ich eine Vocation nach Breslau. Dies
 se anzunehmen/ war ich anfänglich fast willens. Denn es gieng mir als einem
 Menschen/ allerdinges sehr zu Herzen/ daß da ich bisher in allen Gefährlichkei-
 ten und Röhren/ so das gemeine Wesen und mich insonderheit betroffen/ so ge-
 duldig und beständig ausgehalten/ ich so unbilliger Weise sollte beschuldiget/ und
 dadurch verfolget werden. Doch weil ich auch dabey in Consideration zog/
 daß der neue Chur-Fürst/ als mein numehriaer Landes-Herr/ meine Unschuld
 deutlich erkennet/ und seine Gnade mich auf das theureste versichert hätte; ich
 auch wußte/ daß dieser Herr gegen Kirchen und Schulen eine recht Christliche
 Sorgfalt bezeigete; überdieses der Stadt-Rath in Leipzig sich gegen mich alle-
 zeit recht sonderbar gütig erwiese: so resolvirte ich bey diesen Umständen/ lieber
 bey meiner Kirchen und lieben Gemeinde/ die durch Gottes Gnade ich in Leip-
 zig mit großer Mühe und Sorgfalt durch das Wort des Evangelii gezeuget/ zu
 bleiben/ als mich an andere Dertter zu begeben. Ich schlug demnach denen
 Herren Beschlauern mit geziemender Höflichkeit ihre Bitte ab/ weil ich entschlos-
 sen wäre/ bey der Scation/ worein Gott mich zu Leipzig gesetzt/ fest zu halten/
 und dabey zu verbleiben. Es kamen aber hernach solche Zeiten/ daß es mich gar
 sehr gereuete/ daß ich einem anderweitigem Beruffe nicht gefolget hatte. Denn

nachdem Gott wegen des vielfältigen Undanks gegen die Predigt des heiligen Evangelii nicht nur eine Veränderung des Regiments im Lande gemacher; sondern auch zugelassen hatte, daß solche Leute aufstundt/ welche weder Gottes Rath erkennen, noch denselbigen annehmen wollten: So geschah es, daß sich Leute fanden/ welche alles Thun und Fürnehmen der Christlichen Obrigkeit nicht nur heimlicher Weise übel deuteten und austrügen; sondern auch alle die Personen/ welcher Bedencken und Rath zu Christlicher Bestellung derer Kirchen und Schulen/ und zu Aufrehtung der Gleichförmig- und Einigkeit in denenselben geachtet war/ unter allerhand Nahmen beschuldigten und verleumdeten. Bey solchen Leuten kame ich nun abermahl in Verdacht/ als suchete ich nicht nur einen Christlichen Consens und Gleichheit in denen Ceremonien; sondern vielmehr/ wie ich nach und nach das Pabsthum wieder einführen möchte. Meine Nelder und Mißgönner waren mit dieser Beschuldigung nicht einmahl zu frieden; sondern sie belogen mich noch viel gröber dadurch/ daß sie mir Schuld gaben: Ich hätte zu Weissen eine päpstliche Messe gelesen/ und damit ein Canonicat verdient. Diese Verleumdung sande bey vielen Glanben/ und mußte ich deswegen bey meiner Unschuld viele Schmach/ theils directe, theils indirecte hören. Nun ist es zwar an dem/ daß ich An. 1549. ein Canonicat zu Weissen bekommen/ und zwar als ein Stipendium, oder loco Salarii für die Lectur und Profession bey der Theologischen Facultat in Leipzig. Es ist mir aber niemahls in den Sinn gekommen/ so etwas greulichs deswegen zu thun. Denn ich wußte besser/ als die wahn- und übel-gesinnete Leute/ welche mich so etwas beschuldigten/ was für ein Oruel und grosse Sünde bey der päpstlichen Messe sey/ weil ich selbst damit vor meiner Conversion, umgegangen war. Daher ich durch Gottes Erleuchtung so einen Abscheu dafür hatte/ daß weder der Teufel noch Menschen capabel waren/ mich dahin zu bringen/ wieder eine solche Abgötterey zu begeben. Ich verwunderte mich daher offt/ daß es so gar böse/ unverschämte und ruchlose Leute geben können/ welche mir so etwas angedichtet; solches von mir gesaget/ geschrieben und ausgebreitet.

Der Chur-Fürst Hermann.

Derjenige/ der solches von euch erdichtet und ausgesprenget hat/ wird es einmahl doer an jenem grossen Gerichte/ Tage schwer zu beantworten haben. Denn ich halte dafür/ daß es eine sehr grosse Sünde sey/ wenn man denen Leuten/ zumahlen einem frommen und rechtich affenen Priester etwas fälschlich andichtet. Doch fahret/ wertheßer Pfessinger/ in eurer Historie ohnbeschwert weiter fort.

D. Pfessinger.

Am 24 Martii An. 1548. reisete ich mit D. Georg Majore, D. Caspar Eruegeln/ und mit anderen Theologen nach Augspurg auf den Reichs-Tag/ auf welchem

welchem das bekannte Interim, oder das fatale Religions-Decret gemacht worden, welches zu vielem Unheil, und zu mancherley Troublen in der Kirche Anlaß gegeben. Im December dieses Jahres, wohnete ich dem von Hohen Landes-Obrißkeit angestelletem Convent derer Theologen zu Leipzig bey, welcher wegen obgedachten Interims angestellet ware. Bey dieser Versammlung wurde beschloffen, daß Friede und Einigkeit, so viel möglich, zu erhalten, ein jeder die Adiaphora oder Mittel-Dinge nach seinem Verstande und Gutdüncken anzunehmen, oder zu unterlassen, freye Macht haben sollte. Dieser Schluß wurde hernach in ein Büchelgen verfaßt, und zum öffentlichen Druck befördert, woraus viel Streitens und Zankens unter denen Theologis entstund, welche Zwistigkeiten man in der Kirchen-Historie Bellum Adiaphoristicum, weil solche über die Adiaphora und Mittel-Dinge entstanden, nennete. Im folgenden Jahre, nemlich 1549, ließe ich wider den Flacium eine nachdrückliche Schrift ausgehen. Denn dieser hatte sich unterstanden obgedachte Schrift derer Leipziger und Wittenbergischen Theologen von denen Mittel-Dingen anzugreifen, und hatte so gar dieses Scriptum *Interim Lipsiacum*, und dessen Autores *Adiaphoristen Interimisten* und *Pseudo-Eusebii* genennet. In der Schrift nun, so ich wider diesen Flacium heraus gab, nennete ich diejenige, welche seinen Meynungen zugethan waren: *Flacianer*, welches Wort noch heutiges Tages einen solchen Menschen bedeutet, der dem *Flacianismo* favorisiret. Im Jahr 1550, am Tage Galli wurde ich zum ersten mahl Decanus bey der Theologischen Facultet in Leipzig. In eben dem Jahre gabe ich unterschiedliche Schriften in Druck, als: Den *Tractat de gradibus & vocatione Ministrorum Ecclesie, & de Adiaphoriz*, ingleichen ein *Tractatgen* wider die seltsame Tücke und Räncke, dadurch etliche die Göttliche Wahrheit zu schwächen, sich unterstehen. Am 7ten Julii vorgedachten Jahres ware ich mit bey dem Convente derer Theologorum, bey welchem das von Melanchrone verfertigte *Scriptum: Repetita Confessio Augustana* genannt, gelesen und approbiret wurde. Im folgenden 1551. Jahre betraff mich kein geringes Haus-Creuz. Denn mein ältester Sohn, Johannes, wurde am 3 Septembr. dieses Jahres in dem ein und zwanzigsten Jahre seines Alters, durch den Tod mir entrißten, worüber ich mich recht sehr betrübete. Es war dieser mein Sohn bereits zwey Jahr vorher *Magister artium* geworden, und hatte sich bereits durch Lesen und Disputiren privatim und public, großes Lob erworben, und mir die angenehme Hoffnung erwecket, daß er in meinem Alter würde seyn mein Stab, an welchem ich mich gleichsam würde stützen und lehnen können. Es fielen mir dieser Trauer-Fall um so viel schwerer, weil ich mich damals eben in denen obgedachten verdrießlichen Streitigkeiten mit eingewickelt befand, daß auch deswegen offi sehr betrübet wurde, und

und Frostes benöthiget war. In diesem meinem betrübbten Zustande richtete mich nicht wenig auf der Trost-Brief welchen der Philippus Melancthon an mich schrieb/ und welcher im IV. Tomo seiner Declamationum p. 461. zu lesen ist. Ich selbst liesse mir diese traurige Zufälle dazu dienen/ daß ich viele schöne Trost-Sprüche aus der heiligen Schrift zusammen trug/ und selbige unter dem Titul eines Frost-Büchleins in öffentlichen Druck gabe. Noch in diesem Jahre/ nemlich am 18 Nov. erlebete ich nach meinen Trauer-Tagen wieder einen Freuden-Sag/ weil an demselben meine einige Tochter Elisabetha/ mit M. Heinrich Salmuthen/ copuliret wurde/ welcher mit nachgehends in der Superintendentur secedirete/ und der andere Evangelisch-Lutherische Superintendens in Leipzig geworden. Anno 1552. hielte ich in der Kirche zu St. Nicolai am 11 Aug. wegen des zu Passau geschlossenen Vertrages/ eine Jubel- und Friedens-Predigt. Im Jahr 1553. am 19 Julii, als Chur-Fürst Morizens/ (welcher in der wider Mark. Graf Albrechten von Brandenburg/ bey Sievershausen gehaltenen Schlacht seinen Geist aufgegeben hatte/) eniselter Leichnam durch Leipzig aeführet wurde/ hielte ich diesem großmüthigen Chur-Fürsten eine Gedächtnis-Predigt. Am Tage Galli in vorgedachtem Jahre/ wurde ich zum anderen Mahle Decanus bey der Theologischen Facultat. Im Jahr 1555. am 3 Octobr. wurde ich Pro-Cancellarius bey der Universität Leipzig/ und erthellete in solcher Würde zum ersten mahl M. Petro Hellbornen/ und M. Bartholomzo Numbäumen Licentiam in Doctorem zu promoviren. Eben in diesem Jahre verwaltete ich zum drittenmahl das Decanat/ welches ich wieder um obgedachte Zeit anteat. Anno 1556. wurde mir der durch den Tod meines älttesten Sohnes/ für einigen Jahren erlittene Schmerz/ gleichsam mit Freude dadurch versüßet/ daß mich die Güte Gottes das Glücke erleben liesse/ daß mein anderer Sohn/ mit Nahmen Paulus/ zu Leipzig Magister Philofoxip wurde/ und 6 Jahre hernach/ nemlich Anno 1562. nachdem er sich bey der Universität Leipzig mit Lesen und Disputiren einige Jahre nach seiner Promotion rühmlich herfür gethan hatte/ die Vocation zum Pastore und Superintendenten-Amte nach Nitzsch erhielt. Vor dieser Zeit geschah es/ daß einige gelehrte aber verkehrte Leute sucheten/ sonderlich in Leipzig eine unreine und falsche Meynung vom Verdienst und Würdigkeit derer Menschen/ im Wercke der Seeligkeit auszubreiten. Als ich nun solches wahr nahm/ vigilirete ich bey Zeiten dargegen/ und suchte dieses Feuer noch in der Asche zu dämpfen. Zu dem Ende setzete ich ein klares/ gewisses und beständiges Formular auf/ worinnen meine Bekänntnis in dem wichtigsten Artikel von der Rechtfertigung des Menschen für Gott/ beegriffen war. Zu diesem bekenneten sich alle damahls im Ministerio zu Leipzig Lebende/ unterschrieben dasselbe/ und verpflichteten sich diesem Bekänntnis gleichförmig in Lehren u. Reden sich zu halten. Es lautet aber solches folgender Gestalt:
Formula

Formula der Bekänntniß von dem Artikel der Gerechtfertigung des Menschen, im 1556. Jahre/ des Monats Junii gestellet.

Dieweil man aus Gottes Gnaden von der Lehr der Gerechtfertigung des Menschen für Gott in den Kirchen dieser Landen einig und nicht streitig: So bedarff es unter und bey uns/ die wir im Ministerio sind/ keiner Disputation; sondern klare und beständige Bekänntniß: Ob auch alle unter uns in dieser Lehr und Predigt gleichförmig lehren/ und überein stimmen. Demnach zu vermeiden zweifflicher/ ungläublicher und irriger Reden/ ist nachfolgender eigentlicher/ kurzer und wahrhaftiger Bericht gestellet/ wie und wasser Gestalt die Lehr und Predigt auch hie zu Leipzig beständiglich und gleichförmig soll geführt und gehalten werden/ die solhet ir alle fleißig anhören/ und vermercken/ und/ da ihr solche Meynung/ Verstand/ und Sinn auch habet/ und wollet hinfortan zu allen Zeiten vermassen lehren und reden/ und allen Verdacht zwiespaltiger Lehre vermeiden/ das ihr euch alsdenn unterschreibet:

1) Zum ersten/ das wir alle Sünder von Art/ und verdampft/ 2c. Durch den Glauben aber an Jesum Christum/ in ernstlicher Reue/ Vergebung der Sünden erlangen/ und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit von der Sünde und Verdammniß losgesprochen/ gerecht/ fromb und heilig werden/ von wegen des einigen Verdienstes und Verfühnung des Sohnes Gottes/ Jesu Christi. Nad ist kein ander Mittel/ Weg noch Weiß/ diese hohe himlische Gabe zu bekommen/ denn allein der Glaube/ welcher im Evangelio gelehret/ und allen Creaturen geprediget wird. Und in diesem Artikel der Gerechtfertigung für Gott/ Verfühnung mit Gott/ und der Seligkeit/ wird ausgeschlossen aller Werck des Menschen Gottes/ vor/ mit/ und nach dem Glauben geschehen/ und aller Menschen Wercke/ (wie die genant/ oder vermeldet werden mögen/ Würdigkeit/ Verdienst und Ansehen/ und allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit/ und dem Verdienst des einigen Mittlers Jesu Christi/ zugeschrieben und gegeben. Welche Gottes Gnade/ Barmherzigkeit und Verdienst des einigen Mittlers Jesu Christi/ zu Erlangung der Seligkeit einem jeden/ durch den Glauben an Jesum Christum/ wird zugerignet und appliciret/ und nicht von wegen vorgehender/ gegenwertiger oder folgender seiner Werck des Menschen Gottes/ wie auch Sanct Paulus allenthalben dem ganzen Gesetz allen denselbigen Wercken und Tugenden vor den Glauben an Christum/ mit dem Glauben/ oder nach dem Glauben geschehen/ entzuecht/ und nimpt die Gerechtigkeit/ die für Gott gilt/ und gibt sie dem einigen vollkommenen Gehorsam und Verdienst Jesu Christi/ seinem Leiden/ Sterben/ und Auferstehung im Glauben gefasset/ und muß dieser Glaubens/ der sich also mit herzlichlicher Zubericht an Gottes Gnade/ und das Verdienst Jesu Christi henzet/ immer und zu allen Zeiten fürleuchten und

schelpen/ das ist/ obwohl gute Werck und Tugende/ welche das Geseß Gottes erfordert und anzeigt/ mit und bey dem Glauben seynd und folgen müssen/ gleichwol wird der Mensch für Gott umb solcher gegenwertiger oder folgender Werck und Tugenden/ Würdigkeit willen nicht gerecht/ ob Sie schon zu Zeiten Justitia genandt werden/ sondern allein umb des einigen vollkommenen Gehorsams und Verdienst des Sohnes Gottes/ mit glaubigem Herzen gefasset/ und im selber appliciret.

2) Zum andern/ ist auch dis die ewige/ göttliche Wahrheit/ geoffenbahret durch Gottes Wort/ und verfasst in den Schriften der Heiligen Propheten und Aposteln/ daß dieses theils kein Unterschiedt unter Jüden und Heyden ist/ und/ daß das Geseß als Sünden alle Menschen verdammet; Der Glaube aber allein macht gerecht und selig.

3) Zum dritten/ was aber der Christen Leben sey/ und der Kirchen Disziplin erfordert/ und/ daß ein Gott gefellig Wesen und Wandel geföhret werden müsse/ zc. Wird unterschiedlich auch gelehret und fleißig getrieben/ und die Antinomier/ Epicurer/ und falsche Lehre/ daß der Glaube und Heilige Geist/ in wissenschaftlichen/ tödlichen Sünden bleiben und bestehen möge/ verworffen.

4) Zum vierdten/ Sollen und wollen wir einrechtlich in diesen und anderen Artickuln/ Lehren und Predigen/ und denen Widerwertigen einigen Beyfall nicht thun/ noch ihrer Lehre/ der ewigen göttlichen Wahrheit zu ehren/ und zu vermeiden der ergernuß/ in guten zu approbiren und verteidigen/ weder auff der Canzel/ noch sonst bey Znen noch andern nicht zu gedencken.

5) Zum fünften/ und do unter uns einiger Zweifel oder Zerrung sich zutragen würde/ das Gott gnädiglich wolle verhüten/ sollen und wollen wir solches nicht für das Volk bringen/ und auff der Canzel austragen; Sondern dem Superintendenten anzeigen/ und bey uns selbst/ oder durch andere gelarte/ Gottesföhrige Leute uns entscheiden und vergleichen lassen/ damit allenthalben Gottes Ehre/ und Ausbreitung des heiligen Evangelii/ und Aufnahme unser Kirchen/ denen wir zu dienen/ insonderheit verpflucht/ gesucht/ befördert und verfüget werden. In welchem Sinn und Fleiß uns der ewige/ einige Gott und Vater unsers Herrn und wahrhaftigen Seligmachers Ihesu Christi/ durch seinen Heiligen Geist erhalten/ und ferner leiten wolle. Demselbigen einigen/ waren Gott sey Lob/ Ehr und Preiß in Ewigkeit. Amen. A Zum Leipzig/ Mittwoch nach Zehnt.

Durch dieses Formular unserer Bekentniß/ welchem auch der große Philippus Melancthon subscribirete/ gab Gott Genade/ daß der falschen Lehre und vielem Aergerniß damahls gewehret wurde.

Der Chur-Fürst Herrmann.

Wie gesähet in selbigem auch sonderlich der letzte Paragraph sehr wohl/ daß ihre beschloffen geh abt: Daß/ wenn ja einiger Zweifel oder Zerrum sich zutragen würde,

würde/ ihr solches nicht für das Volk bringen/ und auf der Kanzel austragen
wolltet. Ach! wenn doch alle Theologi nur von der Zeit der Reformation an/
so gesinnet gewesen und noch wären/ so würde manches groesse Nergewiß in der
Evangelischen Kirche seyn nachgeblieben/ und noch nachbleiben. Doch/ theu-
rerer Lehrer/ fahret in eurer Erzählung weiter fort.

Der D. Pfeffinger.

Ob ich gleich durch Gottes Gnade mit zeitlichem Rath und Bedachtſam-
keit/wie gedacht/ damahls solchen Ladder und Zanck gesillet hatte/ so daurete
doch diese Einigkeit nicht lange. Denn es kame durch einiger übel/ gesinneten
Hoffarth und Ehr-Geiz dahin/ daß es nach einem halben Jahre in dieser Affaire/
so arg/ als zuvor wurde/ daher ich auch nöthig besand/ ein neues und weitläuff-
tiges Formular der Bekänntniß zu stellen/ welches/ wie das vorige im October
des obgedachten Jahres unterschrieben wurde. Im Jahr 1560. wurde ich durch
den Tod des Hoch- verdienten Mannes Philippi Melancthonis/ in grossen
Kummer und Betrübniß gesetzt. Denn ich wußte am besten/ was für groesse und
hohe Wohlthaten der gültige Gott/ durch diesen theuren Mann/ seiner Kirche
erzeiget hatte. Daher ich wohl zu wünschen Ursache hatte/ daß er zum Dienste
der Kirche nur noch ein paar Jahre hätte leben mögen. Ich gieng damahls schon
in das 67ste Jahr/ als dieser vortrefliche Lehrer/ Melancton/ die Zeitlichkeit mit
der selbigen Ewigkeit verwechselte. Ich weinete über diesen Todes-Fall so sehr/
daß ich auch groesse Weh-Tagen an denen Augen dadurch bekam. Daher mir
sowol die Medici als andere gute Freunde nachdrückliche Remonstration thaten/
meiner Gesundheit durch übermäßiges Trauren und Weinen/ keinen Schaden
zu thun. So lieb hatte ich diesen Mann/ und so nahe gieng mir sein Abschied aus
dieser Welt zu Herzen. Noch in eben demselbigen Jahre mußte ich von neuem
meinen Rücken unter das Hauß-Creuz biegen/ weil mir auch mein liebes Ehe-
Weib/ mit welcher ich allezeit in einer vergnügten/ friedlichen und glückseligen
Ehe gelebet/ durch den zeitlichen Tod zu meinem empfindlichen Schmerz entris-
sen wurde. Meine Augen wurden darüber abermahl zu rechten Thränen-Quel-
len/ und ich betrübete mich recht sehr/ daß ich diejenige verliere müßte/ welche
mir allezeit mit aufrichtiger Treue und Liebe zugehan gewesen/ und welcher
Wart- und Pflege ich in meinem Alter nun erst recht nöthig hatte. Ob ich nun
gleich nach meiner festigen Frauen Tode manche Widerwärtigkeiten in meiner
Haushaltung erdulden mußte/ so nahm doch meine oberwehnte liebe Tochter sich
meines Hauß- Besens/ so viel möglich/ an/ daß ich dennoch ferner durch Got-
tes Gnade ein reichliches Auskommen hatte/ auch durch Gottes allmächtigen
Beystand in meinem grossen Alter besondere Leibes- und Seelen- Rüsthe verhä-
rete/ daß ich meinem Amte noch ferner wohl vorstehen konte/ dabey ware ich für
nichts sorgfältiger/ als für die Wohlfahrt der Ehrlichen Kirche/ absonderlich
meiner

melr er anvertrauten Gemeinde/ dafür betete ich zu Gott Tag und Nacht/ er
 innere mi h dabey offi meiner Sterblichkeit/ und bare **G**ott um ein sekig Ende.
 Damit aber in meiner noch übrigen Lebenszeit noch allerhand Gutes/ so viel
 mir möglt h/ stiftien mö hie/ so fundirte ich unter andern auch im Jahr 1567.
 den Fiscum Ecclesiasticum, oder den so genannten Wittwen Kasten/ vor die
 Witt von derer Land/ Priester/ und im folgenden 1568ten Jahre verwaltete ich
 zum 6ten mahl das Decanat bey der Theologischen Facultät. Im Jahr 1567.
 mußte ich den fatalen Gotthaischen Krieg erleben/ und stunde in Sorgen/ es mö hie
 te aus diesen gefährlichen Händeln noch mehrere und größere Unruhe im Lande
 entstehen. Doch wendete der gütige Gott aus Gnaden alle fernere Gefahr ab/
 nachdem durch Eroberung des Schlosses Grimmenstein die gute Sache gesie-
 get hatte. Der Chur-Fürst Augustus, dem von dem Kaiser die Execution in dies-
 ser Sache aufgetragen worden/ came nach Einnnehmung der Stadt Gotha/ und
 Eroberung vorgedachten Schlosses Grimmenstein/ als ein Sieger am 20 May
 des gedachten 1567ten Jahres/ mit seiner Gemahlin nach Leipzig. Diesen theu-
 resten Chur-Fürsten Augustum, bewillkommete ich/ als meinen gnädigsten Herr-
 den-Herrn/ unterthänigst und danckete öffentlich der Güte Gottes für die bis-
 herige genädige Erhaltung dieses lieben Landes/ Fürstens/ wobey ich ihm alle
 fernere hohe und Chur-Fürstliche Wohlergehen von Grunde meiner Seelen
 anwünschte. Im folgendem 1568ten Jahre/ am Sonntage Cantate, errel-
 chete ich durch Gottes sonderbare Gnade das 10ste Jahr meines geführten Prie-
 ster-Standes und Predigt-Amtes/ und lebete ich damahls in dem 75 Jahre mei-
 nes Alters. Ich celebrirte daher am oberwehntem Sonntage ein Jubiläum als
 ein *Theologus Semi-Secularis*, lobete und danckete der Güte und Gnade Gottes
 so wohl öffentlich als auch zu Hause in meinem Bet-Kämmerlein/ und warc an
 selbigem Tage mit einigen dazu erbetenen guten Freunden/ in dem Herten lustig
 und fröhlich. In folgendem 1569sten Jahre/ nahm ich das siebende und letzte
 mahl das Decanat bey der Leipziger Theologischen Facultät auf mich/ und ver-
 fertigte in diesem Jahre die Beschreibung der Historie Jesu Christi/ welche nach
 meinem Tode/ 1582. in Druck heraus kam. Im Jahr 1571. fielen ich in eine gro-
 ße Leibes-Schwachheit/ also/ daß man schlechte Hoffnung meines Lebens haben
 konte; doch half mir Gott wiederum gnädiglich auf/ und stärckete mich der-
 massen wieder/ daß ich noch weiter meine Amter abwarten/ auch auf meines
 gnädigsten Herrns/ des Chur-Fürstens Augusti, Befehl/ der Versammlung des
 rer *Theologorum* in Dresden/ im Octobr. als ein acht und siebenziges beywohner
 konte. Ich nahm nach Vollendung dieses Christlichen Convents, von denen
 daselbst gewesenem Theologis, und von meinem gnädigsten Herrn/ dem Chur-
 Fürsten/ beweglichen Abschied/ mit der Bertröstung/ daß wir dort in jenem ewi-
 gen seeligen Leben einander wieder/ durch Christum Jesum versammlet/ mit
 großer

großere Freude und Herrlichkeit sehen wollten; In dem 1572. Jahre/ am 14 Febr. erluchte ich großes Schrecken in meinem hohen Alter; da es kame in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr neben der Superintendentur, in der Ritter-Strasse/ im großen Fürsten-Collegio, in der so genannten Sachsen-Burse/ ein Feuer aus/ worüber die ganze Stadt in großen Allarm gelauffe. Am 4 Dec. dieses Jahres hielt ich meine letzte Predigt über das ordentliche Sonnt. Evangelium. Zwen Tage hernach/ als am 22 Dec. überfielen mich hefftige Stein-Schmerzen zu welchen ein Fieber schlug/ welches bis auf den 10 Tag mit Frost u. Hitze abwechselte, und mich endlich am 1 Jan. des 1573sten Jahres/ Nachmittags um 3 Uhr/ hieher in das Reich derer Todten beförderte. Ich verschiede sanft und seelig in festem Glauben und Vertrauen zu meinem H. Erben und Heyland Jesu Christo/ nachdem ich in meinem Leben das achtzigste Jahr meines Alters erreicht/ 55 Jahre im Predigt-Amte gestanden/ und 24 Jahre Pastor und Superint. zu Leipzig gewesen ware.

Der Chur-Fürst Hermann.

Ihr seyd also in einem ehelichen hohen Alter/ werthester Lehrer/ mit vielem Ruhme in eurem Drufft gekommen/ und wird euer rühmliches Andencken bey den ganzen Evangel. Luth. Kirchen/ auch bey der ganzen ehrbaren Welt/ in stetigem Segen blühen. Jhesu erlaubet mir noch zu sagen/ daß ich nicht recht mich daretin finden kan/ wenn ihr erwehnet/ daß ihr 55 Jahre im Predigt- Amte gestanden. Möchte also wol eiaentlich wissen/ von welcher Zeit an ihr solches rechnet

Doctor Pffessinger.

Ich rechne solches vom Sonntage an/ Cantate 1518. an welchem Tage und in welchem Jahre ich die erste Messe/ damahlen zwar noch auf papistische Art gelefen.

Der Chur-Fürst Hermann.

So/ so/ nun beliebet ohnbeschwert eure Erzählung von dem/ was noch rückständig seyn möchte/ zu continüiren.

D. Pffessinger.

Am 3 Januarii des 1573sten Jahres wurde mein abgelebtes und verblichenes Leichnam mit einer sehr ansehnlichen Leichen-Procession in die Kirche zu S. Nicolai begleitet/ und daselbst in dem hohen Chore eingesecket. An welchem Ort mir auch ein herrliches Epitaphium von Stein aufgerichtet worden/ welches daselbst noch bis auf den heutigen Tag zu sehen ist. Was meines/ nach meiner Conversion von dem finsternen Vabsthum zu dem Licht des Evangelii geführte Lehre anlanget/ so ist selbige allezeit gemäß gewesen denen Schrifften derer Propheten und Apostel/ auch denen Symbolis der Evangelischen Kirche/ nemlich der ungetänderten Augspurgischen Confession, derselbigen Apologie, und dem grossen und kleinen Catechismo Lutheri, als woraus damahls die Libri Symbolici der Evangelisch. Luth. Kirche bestunden. Denn die Formula Concordiæ

oder das Christliche Concordien-Buch wäre damahls noch nicht aufgerichtet; sondern kame erst in denen nachfolgenden 1579. und 1580sten Jahren zu völligen Stande. Was meine Schriften anlanget/ so sind deren sehr wentige gewesen/ weil ich lieber aus einer aufrichtigen Intention wollte und begehrete/ daß der Jugend/ auch anderen/ um die Wohlfahrt ihrer Seelen besorgeten/ nebst der heiligen Schrift die Scripta des seel. Herrn Lutheri und Melanctonis fleißig möchten beygebracht/ und solche Lesung nicht etwa durch meine Schriften einiger maassen möchte gehindert werden. Daher findet man/ ausser mein Frost-Büchlein/ und meine Disputationes und Programmata, sehr wenigens/ so bey meinem Leben von mir in öffentlichem Drucke erschienen. Denn die Beschreibung der Historien Jesu Christi/ ist/ wie oben gedacht/ erst nach meinem Tode heraus kommen. Im übrigen wäre ich/ ohne eiteln Ruhm/ welcher in hiesigem Reiche gar keine/ sondern nur die Wahrheit statt findet/ zu melden/ für allen Dingen gottsfürchtig/ von Herzen demüthig/ geduldig/ fleißig in Anrufung und Danksagung gegen Gott/ allezeit treu und unverdrossen in meinem Amte/ Ehrerbietig gegen eines jeden Stand/ friedsam/ mäßig und eingezogen. Ferner war ich der Holdselig/ und Freundlichkeit/ Keuschheit/ Mild- und Gutthätigkeit/ gegen arme Leute der Wahrhaftig/ Aufrichtig/ Billig/ und Beständigkeit ergeben. Daher konte man mich wohl mit Recht ein Fürbild guter Wercke nennen. Weil mir auch Gott der Herr nicht nur das hohe und wichtige Amt eines Superintendentens und Priesters; sondern auch die Incumbentz eines Consistorialis und Professoris Theologiae aufgelegt/ so hatte ich dem lieben Gott allezeit hohe Ursache zu danken/ daß er mir auch zu solchen wichtigen geistlichen Bedienungen/ hinlängliche und ganz sonderbare Gaben des Leibes und der Seelen aus Gnaden gegeben hatte. Denn ich präsentirte eine herrliche und ansehnliche Person/ wäre dabey sinnreich/ und von fleißiger und beständig guter Gesundheit/ daß ich auch in meinem Alter viele Mühe und Arbeit konte ertragen. Denn/ wiewol man im Sprichworte zusagen pfleget: Junge Leute sollen arbeiten, die in denen besten Jahren sollen rathen, und die alten beten: So habe ich doch durch Gottes Krafft und Gnade alles dreyes verrichtet in meinem Alter/ und fast bis an meine Grube. Denn/ ob ich gleich einige Jahre vor meinem Ende die Leckur und Profession bey der Theologischen Facultet aufgegeben hatte/ so behielt ich doch die Function eines Consistorialis, nebst dem Superintendenten- und Priester- Amte bis an mein Ende, bey welchen Aemtern ich immerzu genug zu arbeiten/ zu rathen/ zu predigen/ und zu beten hatte. Dabey hatte ich dem lieben Gott auch dafür zu danken/ daß er mir von Natur ein fröhliches und munteres Gemüthe und gute gesunde Leibes- Conformation gegeben hatte. Gleich wie ich nun an denen äusserlichen Sinnen keinen Mangel hatte, also wäre ich auch innerlich reich am Verstande, und hatte die sonderbare Gnade von Gott/ dasjenige/ was dunkel und obscur schiene/ recht deutlich zu erklären; auch dasjenige/ was weiltäuffig/ ganz

turg

Euch und verständlich zu fassen/ was in einander vermenger/ künstlich zu scheiden/ und sonderlich den Nutzen eines jeden Dinges zu zeigen/ und die Application zu meiner Zuhörer Seelen besten überall wohl und artig zu machen. Daher auch der selbige Lutherus, als er noch am Leben/ offte selber meine sonderbare Gaben gelobet und gerühmet hat. Es waren also die Herren Leipziger/ als meine lieb- gewesene Zuhörer/ mit mir allezeit vollkommen wohl zu frieden/ weil ich jederman mit Sanftmuth und Bescheidenheit tractirete/ und in allem meinem Thun be- dachtig und fürsichtig war. Der hochberühmte *Joachim Camerarius* wäre zu- mahlen in meinen letzten Jahren/ mein bester und vertrauester Freund/ gegen welchen ich mein Herze ohne Gefahr ausschütten/ und ihm manchmahl mein Anliegen klagen konte.

Der Chur-Fürst Hermann.

Ich habe aus eurem obigen Discours und Erzehlung bereits vernommen/ daß euer Eddam D. Heinrich Salmuth/ euch in der Superintendentur und Pastro- rat zu Leipzig succediret. Weil mir nun bekannt/ daß auch ein Johann Sal- muth Decanus an der Kirche zu S. Nicolai in Leipzig gewesen/ und nachgehends wegen des Calvinismi stark in Verdacht kommen/ so möchte ich wol wissen/ ob dieser ein Sohn von dem D. Heinrich Salmuthen/ eurem Successore/ gewesen?

Der D. Pfessinger.

Es wäre dieser Johann Salmuth allerdinges sein erstgebohrner Sohn/ welcher ihm am 19 Jul. 1552. geboren worden. Er wurde Theologiae Licentia- ras, und Chur-Fürst Christiani I. zu Sachsen/ Hof-Prediger/ und war zu be- dauern/ daß er sich zu dem Seelen- verderblichen Calvinismo verschühen lieffe. Denn er unterstunde sich/ nicht nur in die Schloß-Kirche zu Dresden/ Calvinische Bücher einzuführen; sondern scheuere sich auch nicht/ in einer Predigt zur Neuen- Sorge/ den Chur-Fürsten Christianum. wider die Mitterschafft und Unterthanen aufzubringen/ und zwar in folgenden Formalien: Weil jeso reine Lehre wollte an Tag gebracht werden; so feste sich die Landschaft darwider/ es wäre aber der Obrikeit das Schwerdt gegeben/ dessen sollte sie sich gebrauchen/ was sie nicht mit Güte erhalten konte/ sollte sie mit der Schärffe vertreiben. Er hat- te auch zu Dresden in der Schloß-Kirche den Exorcismum heimlich abgeschraf- fet/ über welche Abschaffung er so steiff und feste hietel/ daß er auch einsten zu Dresden auf der Pfarr 1592. gesaget: Ehe er ein Kind anders tauffen wollte eber wollte er ihm ein Messer in dem Leibe umwenden lassen. Bey solchen Exces- sen hätte es nach dem Tode des Chur-Fürstens Christiani I. und nach verän- derten Regierung/ wenig gefehlet/ daß er nicht von dem Hölzel in seinem Hauß zu Dresden/ wäre umgebracht worden. Denn sie hatten bereits das Hauß mit Aufhebung des Pflasters/ und Einverffung derer Fenster/ gestürmet/ und wollten

wollten den Hof-Prediger mit aller Gewalt heraus haben. Zu seinem Glück aber unterbrach solch Fürnehmen des aufgebrachten Pöbels/der Stadt-Ha. v. man von Kayn/ und der Stadt-Rath, welche mit Aufbietung der Garnison, die Bürger zur Ruhe brachten/ und den Licentiat Salmuth nebst dem Magister Eteimbach des folgenden Tages bey der Nacht aus Dresden/ und nach Stolpen brachten/ woselbst sie allebede nachdem sie einige Zeit daseibst gefangen geessen/ ihren Dienst erlassen/ und nach ausgefertigtem Revers, in Freyheit sich wo sie hin wollten/ zu begeben gesetzt worden. Wie von diesen Troublen unzer ändern auch der berühmte Gothalsche Polyhistor, Herr Christian Schlegels in der Lebens- Beschreibung, der von Zeiten der Reformation an in Dresden gewesenem Superintendenten/ und zwar in specie in dem Leben M. Theopbiki Glaseri, weilläufftig und ausführlich geschrieben.

Der Chur-Fürst Hermann.

Nun erlaubet mir auch noch zu fragen: Was für Auctores von eurem Leben und Wandel/ der Welt ins besondere Nachricht hinterlassen haben?

Der D. Pfessinger.

Von meinem Leben und Wandel/ ist nach meinem Tode folgende Schrift durch öffentlichen Druck ans Licht kommen: Leich- Predigt/ gehalten bey dem Begrebnuß des Ehrwürdigen und Hochgelarten Herrn Johan: Pfessingers/ des heiligen Schrifti Doctorn, und der Kirchen zu Leipzig Pastorn und Superintendenten/ bis in die 34 Jahr/ welcher an dem neuen Jarstag des 73. Jars. umb 3 Uhr Nach- Mittage/ seines Alters im 80. Jar/ seliglich in Gott einschlaffen/ und in die Pfarr- Kirchen zu Sanct Nicolau, den 3 Januarii zur Erden in sein Ruhe- Beteln ist bestattet worden Durch M. Laurentium Marthesium/ Diaconum und Dilecti Gottes Wortis daseibst. Sampt einem einseitigen und nützlichen Bericht/ von dem Leben und Wandel/ auch von der Lehre/ Christlichen Tugenden/ und endlichen Abschied daseibigen von dieser Welt/ an einen Erbaren und Hochwelschen Rath der löblichen Stadt Leipzig gestellet/ durch Bathasarem Cartorium/ der heiligen Schrifti Licentiatum und Superintendenten zu Grimma. Leipzig/ Anno M. D. LXXIII. Dieser Bathasar Cartorius/ hatte eine/ von meiner Tochter/ ihren Töchtern/ also eines von meinen Kindes/ Kindern/ geheyrathet/ wahre er also einer von meinen Neiposen. Und zwar war es die/ mit dem D. Heinrich Salmuthen/ als meinem Successore, und Eydamme erzeugete älteste Tochter/ mit Nahmen Elisabeth, welche am 18 Octobr. An. 1669. mit vorerwehntem M. Bathasar: Cartorio/ welcher hernach auch noch Doctor Theologiae geworden, und wie gedacht/ Pastor und Superintendenten in Grimma gewesen/ copuliret wurde/ welche Ehe auch allezeit vergnügt gewesen/ und von Gott mit neun Kindern/ segnet worden. Hierbey muß ich auch noch ermahnen/ daß meine Tochter Elisabeth/ welche gedachter Massen/ am 18 Nov. 1550. mit D. Hein:

Heiner Salmuth/ meinem Successore. sich in den Ehe-Stand begeben/ eine
recht fruchtbare Kinder-Mutter gewesen; indem sie mit diesem D. Salmuth 16
Kinder gezeiget. Ferner ist auch mein Leben mit beschrieben in Des M. Jo. George
Priis nützlichen Geschichts-Calender, welcher die Lebens-Beschreibungen der Leipziger Herrn
Superintendenten, ingleichen unterschiedene denkwürdige Begebenheiten, die sich in Kirchen-
und Religions-Sachen, von Anno 1639. bis 1698. in Leipzig begeben haben, in richtiger Ordnung,
und beliebter Kürze entwirfft. In diesem Geschichts-Calender, welcher zu Leipzig 1698.
heraus kommen/ steht meine Lebens-Beschreibung bald im Anfange. Anderer
Scribenten/ welche von meinem Leben in unterschiedlichen Wercken geschrieben
haben/ jezo nicht zu gedencken. Sonsten habe ich auch noch dieses gedencken
wollen/ daß/ bey obgedachter meiner Leich-Predigt/ und bey des Cartorii Be-
richt/ sich auch mein Bildniß/ welches ziemlich getroffen/ befunde. Es bestehet sol-
ches aus einem sauberen Holz-Echnitte/ u. präsentire ich mich in die Hemker-
se/ und mit einem grossen/ breiten und langen Barte/ dergleichen ich zu tragen ge-
wohnet gewesen/ die Hände habe ich bey diesem Bildnisse zusammen gelegt/ und
in denen Händen ein Buch. Unter denemjenigen Carminibus, welche mir zu Eh-
ren/ nach meinem Tode gemacht worden/ war auch eines von einem meiner Repoten/
welches folgender Gestalt auf die andere Seite zu meinem Bildnisse gedruckt worden:

Johanni Pfessinger. Theologo & Pastori ecclesie

Jesu Christi, Lips. pro socio suo, de ecclesia publice,

& de se & aliis privatim optime merito,

M. Petrus Loff. Borneasis.

Eximium cathedræ decus & pia fama sacrorum

Illi ego sum populi Lipsia clara tui.

Qui verbis potui mollire Adamantina corda.

Solvere qui curis tristitiaque graves.

Exemplum fueram morum & pietatis honestum.

Id quod, nunc culta posteritate probo.

Invide dico de me nunc quidlibet, ipse ego junctus

Christo, te longe sum meliore loco.

Dieses wäre es also, theurer Herr Fürst, was ich euch von meinen Lebens-Geschichten errei-
chen können.

Der Chur-Fürst Hermann.

Ich dancke dafür ganz ergebenst. Nun wollen wir auch hören/ was neues
in der Welt passiret. Dierauff trat der Secretarius vor/ und lasse aus denen Co-
thaischen Gazetten/ und zwar No. XLI. den 6. Apr. 1719. Wien/ vom 23. Martii.
Über dem, daß der Pabst einen grossen Reichs-Fürsten und dessen Erb-Prinzen durch eine Bre-
ve abharrert, den jungen Prinzen in der Catholischen Religion erziehen zu lassen, und die wick-
rigen Nemter nach und nach mit Personen von selbiger Confession zu besetzen, soll auch eines der-
gleichen anhero kommen seyn, jenes zu secundiren.

Der Chur-Fürst Hermann.

Man kan leichte errathen/ oder dieser grosse Reichs-Fürst und dessen Erbo-Prins sey. Der Himmel gebe/ daß alle Bemühungen des Vastres dißfalls vergeblich seyn mögen. Denn wenn er zu seinem Zweck gelangen sollte/ so würden durch Einführung des Pabstthums in ein so wichtiges Land/ greuliche Zerthümer entstehen. Doch wis wollen weiter hören/ was neues passiret.

Der Secretarius.

Wien, vom 23 Apr. 1729. Alhier wird einem aus Jugolstadt entlauffenen Jesuiten, so nebst einer mitgebrachten Frauen hier arrestiret worden, der Proceß gemacht.

D. Pseffinger.

Dem guten Jesuiten wird wohl der Appetit nach Weiber-Stück allzu stark angekommen seyn/ weil er eine Weib's-Person mit sich gebracht/ und mit selbiger durchgegangen. Man siehet also auch aus diesem Exempel/ was das päpstliche Ehe-Verbot/ da man ohne Unterschied denen Geistlichen und Ordens-Leuten die Ehe untersaget / für Fruchtygen herfür bringe.

Der Secretarius.

Wien, vom 27 Apr. 1729. Ein Dragoner von dem Förgerischen Regiment hat, nachdem er einen Bauren, obwol nicht todt geschossen, sich in daß, in dem Raaber-Comitat liegende Kloster, Martinsstein, retiriret. Das Regiment aber hat den Delinquenten zu extrahiren vorlangt, und zu dem Ende alle Zugänge des Klosters durch 36 Mann eingeschlossen, auch allenfalls auf erhaltenden Befehl vom Hof-Krieges-Rath, solches zu forciren gedrohet, da denn endlich, nach einer sieben-tägigen Blockade, der Deserteur ausgelieffert worden.

Der Chur-Fürst Hermann.

Man siehet auch hieraus/ daß in dem Pabstthum die Asyla in die Kirche und Klöster/ nicht mehr so gefürchtet werden. Denn/ nachdem durch die Reformation des seeligen Lutheri auch denen Catholischen Püßsancen die Augen aufgegangen, daß sie die Herrschafft und Condomination des Cleri eingesehen, so ist auch in diesem Stücke die Autorität des Asyli in denen Kirchen und Klöstern sehr gefallen/ und machen die weltlichen Richter in solchen Fällen/ wenn die Herren Patres grobe Criminels in die Klöster aufnehmen/ und nicht extradiren wollen/ nicht mehr so viele Complimente/ als vor diesem.

Der D. Pseffinger.

Bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche verstatet man weder denen un- schuldigen noch schuldigen ein Asylum, welches in dem natürlichen Rechte einen guten Grund hat. Denn wo man solche Asyla verstatet, da wird ein offbarer Eingriff in das Dreyteilige Amt gethan, und man machet aus der Kirche oder dem Kloster ein Tribunal und Rath-Saß, darinne von der Schuld oder Unschuld eines Menschen zu erkennen, welches aber eine Sache ist, welche alleine der Obrigkeit/ keinesweges aber der Geistlichkeit zukommet.

Der Chur-Fürst Hermann.

Die

Wie muß es aber heute zu Tage in denen unter protestantischen Reichs-Städten, den Hoheit, gelegenen Catholischen Kirchen und Klöstern mit dem Asylo gehalten werden? Davon wird uns am besten der Herr Secretarius benachrichtigen können.

Der Secretarius.

In solchen Kirchen und Klöstern können die Herren Patres wider derer Dominorum territorialium Willen/ keine Asylo exerciren/ weil solches ein Eingriff in die Landes-Herrschaftliche Jura seyn würde, wie solches unter andern der berühmte Hälische *Jure Consulius Böhmer* in seinem *Jure Ecclesiastico* nachdrücklich gezeiget hat. Nun will ich mit Dero Erlaubniß weiter lesen:

Ohnlängst ist ans Licht kommen: *Le Passe-par-tout de l'Eglise Romaine*, oder des Dietrichs, dessen sich die Römische Kirche anstatt derer Schlüssel Petri bedienet, 4ter und 5ter Theil. Es handeln diese 2 Theile von denen Betrügereyen derer Pfaffen und Mönche in Italien, und ist Autor davon *Gabriel d'Emilliane*, ehemahliger Layen-Pfister in der Röm. Catholischen Kirche. Es wird also dieses Werk als eine Continuation von des berühmten *Antonii Gavini* seinem Dietrich, davon 3 Theile heraus kommen, und wovon neulich in diesem Reiche auch etwas gedacht worden, angesehen, auch ist diesen zweyen Theilen noch beygefüget: *Theophili Parisiensis* wunderbare Reise nach dem Zege-Feuer, nebst einer genauen Beschreibung der eigentlichen Beschaffenheit und desjenigen Zustandes, wie auch Ursprungs des Zege-Feuers, ingleichen von dem, darauf abzielenden Nutzen der Cel. Messen, Weih-Wassers, Ablasses, letzter Dehlung, und dergleichen auch andern dabey vorkommenden Sachen.

Der D. Pfeffinger.

Die Reise nach dem Zege-Feuer ist nichts anderes/ als eine Satyre wider dasselbe/ und wider die Dinge/ so dafür dienlich seyn sollen. Es ist solche bereits im vortgen Seculo von einem aufgeweckten Kopff verfertigt, und wie ich jetzt vernehme/ von neuem gedruckt worden.

Der Secretarius.

Doch sind darinnen noch einige Umstände befindlich/ welche in der Edition des vortgen Seculi nicht mit begriffen.

Der Chur-Fürst Hermann.

Wie muß es aber kommen/ daß der *Antonius Gavin* nicht selbst den Dietrich continuiert hat, da er doch in der Vorrede zum 3 Theil, wie ich vernommen, versprochen haben soll, auch den 4 Theil zu diren, welcher ein rechtes Meister-Stück von diesem Dietrich seyn sollen?

Der Secretarius.

Man hat bisher von dem *Antonio Gavin* nichts weiter vernommen/ und bin ich selbst begierig zu wissen/ warum er nicht seinem Versprechen zu Folge den Dietrich continuiert habe? Inzwischen wird es einem/ der das *Papstthum* recht innig kennen lernen/ nicht aereuen/ wenn er diese zwey Theile des *d'Emillians* mit Attention durchlieset. Denn es kommen würcklich auch hierinnen Dinge vor/ darüber man ersaunen muß. Doch ich will mit Dero Erlaubniß noch weiter lesen: Ein

Ein gelehrter Mann von Protestantischer Religion, hat mit vielem Fleiß und Mühe colligiret: Testimonia & judicia ipsorum Imperatorum, Regum & Principum papisticorum, ino multarum nationum, & quoz ipsorum Doctorum & Scriptorum Pontificiorum, 1) de malignitate Juris Canonici aut Pontificii & Institutorum ac Constitutionum, papalium. 2) De Clericorum papalium, tam superiorum, quam inferiorum nefandissimis & execrabilibus libidinibus. Cum Petri Farrisii, Jesuitæ, discursu, e lingua Gallica in latinam verso, de Jesuitarum cadibus, in infanter expositis perpetratis, deq; Jesuitarum luxuria, in classibus, libidinibus, adulteris & fornicationibus, in visitationibus, in templis, in edibus privatis, in iuneribus, & in claustris monialium, commissis, cumq; Actis nonnullis judicialibus, de quorundam monachorum Erfordiensium, adulteris, stupris, & oppressionibus virginum ac mulierum, quibus addita sunt quorundam Moralistarum Pontificiorum, de ejusmodi flagitiis, sententia favorabiles, porro adjecta sunt & alia quedam hujus argumenti, inter quæ præcipue Thome Naogeorgi Satyra in Joannem del' la Casta, Archi-Episcopum Beneventanum, Sodomia patronum, & ejusdem Naogeorgii, supplicatio collegii sacrorum scortorum Romanorum, ad summum Pontificem, pro Cardinali Carassa, exule, item Frischlini Satyra in Monachorum libidinem, &c. agmen deniq; claudunt quidam Pontifices Romani, qui turpissima voluprate & nefanda libidine se polluerunt, &c. quibus accedunt nonnulli Cardinales, qui paribus se contaminarunt, flagitiis, cum multis alijs, de libidinibus & impuritatibus Clericorum papalium, testimonio perhibentibus inter quæ plurima de Clericorum Pontificiorum vitiiis documenta, ab ipsis quoz, Doctoribus & scriptoribus pontificis profecta, portionemq; hinc pertinentia, ex Flacii Catalogo restim veritatis, alijsq; autoribus fide dignis, excerpta sunt, cum varijs defensionibus, de legitimo Clericorum protestantium Conjugio, &c. &c. ad detestandum Papatum, multo studio conquestas, & in lucem promissa, a Claravando. Ao. M DCC. XXIX. So lautet der Titel von diesem Werke, welchen der Autor ohnlängst auf einem halben Bogen in Quart drucken lassen, und einige Motiven annectiret hat, wodurch er zu Colligirung und Elaborirung dieses Wercks bewogen worden. Welten solche, wie mich dünckt, sehr sonderös, auch sehr nervös abgefasset sind, so könnte ich dieses meinen Herrn, wenn sie dieselbe gerne hören wollten, von Wort zu Wort vorlesen.

Der Chur-Fürst Hermann.

Dieses ist in der That ein wichtiges Werk, welches viel im Reccess hat. Daher ich meines Orts begierig bin, die Motiven des Autoris, solches zu elaboriren, mit anzuhören.

D. Pfeffinger.

Und ich bezeuge, daß es mir auch sehr angenehm in seyn wird, wenn der Herr Secretair uns solche will vorlesen.

Der Secretarius.

Es lauten solche folgender Gestalt:

Unpar

Unparteyischer Leser! Wundere dich nicht, daß ich dir bloß einen Titel von einer Schrifft fürlege/ woran ich geraume Zeit gearbeitet, und wovon das Manuſcript bey mir verwahrt wird/ welches am 11 Martii 1729. da ich dieſes ſchrieb/ ſchon 170 Bogen/ ziemlich compresſe geſchrieben/ ausmachet/ und wenn ich die Subſidia, ſo biſher deſideriret/ bekommen kan/ noch mehr anwachſen wird/ daß es alſo/ wenn es ſollte in Druck kommen/ ein ſtarcker Quartant/ oder ein ziemlich hoher Foliant werden dürfte. Die Urſachen/ ſo mich animiret/ dieſes Werk zu ſchreiben/ ſind folgende: 1) Weil ich dafür halte/ daß ein Proteſtantiſcher Potentat nicht nur ſich ſelbſt/ und der Sicherheit der Proteſtantiſchen Religion in ſeinem Reiche und Landen proſpiciren; ſondern auch derer Unterthanen Wohlſahrt gar mercklich dadurch beſſern könne/ wenn er/ wie bereits in Engelland für geraumer Zeit geſchehen/ das Jus Canonicum & Pontificium gänglich aus ſeinem Reiche/ Fürſtenthum und Landen abſchaffet/ keine Profeſſionem deſelben mehr auf denen Univerſitäten duldet/ und ihm in denen Gerichten omnem auctoritatem judicalem benehme. Was für höchſt ſchädliche und ſchändliche Dinge in dem Jure Pontificio enthalten/ und die Urſachen/ welche einen Proteſtantiſchen Potentaten dazu bewegt ſollen/ ſelbiges gänglich aus ſeinem Reiche und Landen auszurotten/ davon hat gründlich/ ausführlich und beweglich gehandelt Helmondus in der fünften Probe der Fürſt. Macht/ Kunſt/ und Johannes Sperans in dem Geſpräche im Reiche derer Todten zwiſchen D. Martino Luthero/ und D. Samuel Struycken/ welche Schrifften wir einem jeden cordaten Proteſtanten/ der von der Malignitat des päbſtlichen Rechts überzeugt ſeyn will/ hiermit omni meliori modo recommendiren. 2) Weil ſie die geſammelte Teſtimonia ipſorum Pontificiorum/ de malignitate Juris Canonici/ quaſi omni exceptione ſiſors/ und ſo überzeugend ſind/ daß einer ein ſehr ſchlechtes Nachdenken haben müſte/ wenn er daraus nicht die groſſe Malignität derer Jurisum & Inſtitutorum papalium erkennen könnte. Dieſes ſind die Haupt- Urſachen/ welche mich zu Colligirung derer Teſtimoniorum & Judiciorum/ ipſorum Pontificiorum/ de malignitate Juris Canonici & Pontificii bewogen haben. Daß ich aber auch im anderen Theile/ die Teſtimonia ipſorum Pontificiorum/ de turpiſſimis libidiniſibus Clericorum papalium geſammelt habe/ davon ſind folgendes die Haupt- Urſachen: 1) Singen wir Lutheraner nicht vergeblich in unſerer Klagen: Und uns (Herr Gott) für die Feinde/ des Pabſts und Zückeren Gottes- Läſterung/ Mord/ und Ab- Unzucht anädlich behüten. Damit es nun nicht das Anſehen habe/ als wenn dem Pabſte und ſeinem Anhange/ der Päbſtlichen Cleriey/ durch ſolche Expreſſion zu viel geſchehe/ ſo iſt es allerdings nöthig/ der Welt bekannt zu machen/ was für greuliche Unzucht und abſcheuliche Unſtätigkeiten bey der päbſtlichen Cleriey/ (worunter ich den Pabſt mit allen ſeinen Cardinalen/ Prälaten/ Biſchöffen/ Mönchen und Nonnenverſiehe) zu aller Zeit im Schwange gegangen und noch im Schwange gehen. Worwider dieſes weniger von denen Papiſten wird können eingewendet werden: jemehr ich mich bemühet/ ſolche greuliche Laſter ihnea aus denen glaubwürdigſten Päbſtlichen Scribenten zu erweiſen/ wobei ich auch die Quelle aller ſolchen Unreinigkeiten/ nemlich das päbſtliche Ehe- Verbot/ wodurch der ſammſtliche päbſtlichen Cleriey der heilige Ehe- Stand gänglich unterlaget wird.

wird, sattsam entdecket habe. Die 2) Haupt-Ursache, warum ich auch diese Ausföhrung unter-
 nommen, ist diese: Es haben nemlich viele Papische Scribenten abscheuliche Lügen, Verkerung-
 gen und Calumnien wider den seel. Lutherum ausgeschryen, wodurch sie ihm die schändlichsten
 Wollüste bey seiner größten Unschuld aufbürden wollen. Doch, obgleich solche Verleumdung
 sowohl von anderen, als absonderlich von dem Johanne Döllero, in dessen *Lutero, & in de-
 fensione Luteri defensi*, sattsam widerleget worden: So hat doch, so viel ich weiß, noch nie-
 mand sich die Mühe gegeben, denen Papisen aus selbst eigenen Papischen Scribenten zu zei-
 gen, was für entsetzliche Sodoms-Greuel bey der päpstlichen Clerisey getrieben werden. Blä-
 be sicherlich, unpartheyischer Leser, es ist ganz erstaunlich, was du in diesem anderen Theile mei-
 nes *Tractas*, davon ich dir schon nur den Titel, aus gewissen Ursachen, in Lateinischer Sprache
 communiciret habe, mehrertheils aus bewährten papischen Scribenten, erwießen, finden wirst.
 Ich bin gewis versichert, daß alle fromme-Herzen, so hin und wieder im Pabstthum zu finden
 sind, alsbald aus Babel ausgehen würden, wenn sie mit Aufmerksamkeit diese greuliche Dinge
 lesen sollten. Auch zu diesem Ende bin ich nicht abgeneigt, solches Werk, wenn sich ein anstän-
 diger Verleger dazu finden sollte, in Druck zu geben. Damit nun hie zu sich desto eher ein Verle-
 ger finden möge, so habe folgende sehr erleidliche Offerte hierzu thun wollen: 1) So verlange ich
pro labore, (weil ich nicht *de pane lucrando* schreibe,) von einem jeden Nb. gedruckten Bogen
 nicht mehr als 4 Meißnische Groschen. 2) Noch als ein Honorarium, 24 Exemplaria, und zwar
 die Helffte davon auf weiß Schreib-Papier. 3) Eine Versicherung, daß das ganze Werk mit
 neuen scharffen Lettern gedruckt, und dabey überall die Correctur bey der Druckerey wohl
 obsevirer werden solle. Im übrigen hat der Autor für nöthig gehalten, weder den Ort seines
 Aufenthalts, noch seinen eigentlichen Nahmen kund zu machen. Es wird aber derselbe, vermit-
 telst dieser gedruckten *Pfeiler*, schon Gelegenheit nehmen, sich einem und dem anderen, von wel-
 chem er etwa Hoffnung bekommt, daß sie sich zum Verlage dieses Wercks resolviren möchten,
 mehr zu erkennen zu geben, wobey noch schließliche dieses erinnert wird, daß von *Dato* an, hin-
 nen einem halben Jahre der Autor mit dem ganzen Werke, wenn Gott fernere Leben und Ges-
 sundheit verleihen wird, vollends ganz zu Stande zu kommen gedencet. Ein jeder, dem dieses
 zu lesen fürkommt, erwege die Wichtigkeit dieses Wercks, und lebe wohl. Datum *è Asuco*,
 am 17ten Martii 1729.

Der Chur-Fürst-Herrmann.

Wenn dieses Werk, und insonderheit der andere Theil desselbigen von
 dem *Auctore* in der *Intention* zusammen getragen ist; die, aus dem päpstlichen Ehe-Ver-
 botz herkommende Greuel, der honetten Welt für Augen zu legen, und allen honetten Gemü-
 thern einen gerechten Haß wider das Pabstthum zu *inspiriren*: So verdienet es bey der
 Protestantischen Kirche allen gehörigen *Eslim*. Nur ist zu besorgen, daß die Jugend, auch
 weltlich; gefinnete erwachsene Leute daraus einiges auf Wuthwillen ziehen möchten.

Der D. Pfeffinger.

Sollten etniae daraus ein Vergusß nehmen; so wäre solches nach der be-
 kannten *Distinction* keinesweges ein *Scandalum datum*, sondern ein *Scandalum ac-
 ceptum*. Denn wenn um deswillen; daß sich etniae Leute an was ärgern könnten;
 man nicht dürfte *Scapham Schapham* nennen: So würde manches haben müssen zu-
 rücker bleiben, welches zumahlen die ersten *Reformatores* der Kirchen unternommen. Es blei-
 ber also wohl dabey, daß der Autor ein nützliches Werk unternommen, welches zumahlen bey
 jetzigen Zeiten, da man das Pabstthum hier und da so über hand nehmen siehet, fast sehr nöthig
 scheint. Doch der Herr *Secretair* beliebe weiter zu lesen. Der

Der Secretarius.

Es sind ohnlängst allhier im Reiche derer Todten/ einige Verse, welche einem Hoch-Adelichen Fräulein zu Ehren/ die eine besondere Patronin von der teutschen Poësie, auch selbst eine gute teutsche Poëtin ist/ versfertiget worden/ mit auf das Tages gekommen. Nachdem solche ein guter Freund gelesen/ so hat er mich bey meiner letztern Tour im Reiche derer Lebendigen berichtet/ daß noch einige andere Verse vor solchen her gegangen. Er ist auch so gürtig gewesen/ und hat mir die selbe abschreiben lassen/ daher ich sie auch allhier bekant machen will. Die Gelegenheit aber dazu ist folgende gewesen. Man hat observiret/ daß an dem Orte/ wo sich dieses Fräulein damahls aufgehalten/ die edle Poësie gar sehr verachtet gewesen. Daher sie sich über diese Verachtung bey dem Apolline beschwert/ und von ihm deswegen nachdrücklich getröstet worden/ wie solches aus nachfolgendem Dialogo. zwischen der Poësie und dem Apolline, zu ersehen:

Die Poësie.

Wer ist der Ohra-Strand ganz blaß von den Poëten/
Wird denn daselbst nicht mehr die Poësie geliebt?

Will man den Pegasus in ganz erlödten?

Dis Schmerz meiner Seel/ diß macht mein Herz betrüben/
Ein Rath und Amtmann wird zu seiner Gruffe getragen/

Wobey man nicht einmahl ein einhlig Carmen siehet;
Dargegen darff man nur an andern Orten fragen/

Wie da die Poësie so eifrig sich bemüht/
Wenn auch ein Kauffmann nur und Apothecker stirbet/

Da theilet man doch flugs sehr viele Verse aus;
Hier aber mir mein Ruhm und Ehr fast ganz verdirbet/

Ich will also hier weg/ es wird nichts anders draus.
Denn auch ein Doktor hier wird ohne Vers begraben/

Hat ein Inspector auch gar kein Carmen verdient?
Denn nun Adieu, du sollst mich nicht mehr haben/

Ich wende mich dahin, wo man mich recht bedient.

Apollo.

Halt/ edle Poësie, halt ein mit deinem Klagen/
Welt auch in noch eine Poëtin blühet/

Der ich zum Ruhm und Preis diß ewig muß nachsagen/
Daß sich ihr edler Geist fürrestlich wohl geübt/

Hat in der Poësie. Kennst du das Bild der Tugend/

Und Eron der Schönheit nicht/ die man Charlotis nennt/
Die ganz Verwundungsvoll schon in der zarten Jugend/

In reiner Lieb und Lust zur Poësie entbrennt?

Die

Die schöne In deren edlen Seelen
 Ein himmelischer Fried und lauter Tugend walt/
 Was willst du dich demnach *o Poëse*, mehr quelen/
 Das dort an jenem Ort/ die Lieb zu dir erkalt?
 Betrachte demnach recht mit wohlgefestem Herzen/
 Die artge Das Wunder dieser Zeit;
 So wirst du den Verlust von andern leicht verschmerzen/
 Denn ein solch Tugend-Bild erhebt selbst die Ewigkeit.

Poësie.

Wie ist mir denn geschahn/ daß ich nicht hab erkogn/
 Was in der *Poësie* dich Fräulein schon gethan?
 Ich hab mich überell/ ich hab mich selbst betrogen/
 Ich muß es nur gestehn/ weil ich nicht anders kan.
 Bergehe/ Fräulein/ mir/ daß ich nicht hoch geschäget/
 Was dein so nobler Fleiß bishero hat verricht/
 Fährst du so ferner fort/ so wird dein Ruhm gedüel/
 In solchen Marmor/ den gar keine Zeit zerbricht.

Daß ich/ fuhr der *Secretarius* fort/ den eigentlichen Geschlechts. Nahmen dieses
 Fräuleins nicht genennet/ davon ist dieses die Ursache/ weil mir der gute Freund/
 von welchem ich diese *Vers* bekommen/ solches nachdrücklich verbotnen/ und mich
 versichert hat/ es sey dieses Hoch-Adeliche Fräulein vor/ so grosser *Modestie*, daß es
 ihr aufs äußerste zu wider/ wenn man sie öffentlich loben/ oder wie sie zu sagen
 pfleget/ groß Werck aus ihrer *Poësie* machen wollte. Daher sie auch oft *con-*
essiret hat/ daß hinter ihr Wissen und Willen/ ihr Nahme bey einem gedruckten
 Schreiben/ an die vernünftige Tadelrinnen/ sey *expressiret* worden.

Der Chur-Fürst Hermann.

Die *Invention* zu diesen *Versen* ist recht artig/ und gereichen dieselbe der *Adel-*
lichen Poësin zu besonderen Ehren/ und wohl verdientem Ruhm. Doch werden
 tadel-süchtige Leute in der Welt auch leichte hierinnen etwas finden/ darüber
 sie sich ohne *Raison* moquieren.

Doctor Pfessinger.

Großmüthige Seelen kehren sich an kein unvernünftiges Tadeln. Doch
 es ist Zeit/ theurer Chur-Fürst/ daß wir von einander scheiden. Lebet/ theuer-
 sest Herrmann/ ewig vergnügt!

Der Chur-Fürst Hermann.

Eben dieses wünsche ich euch/ werthester Doctor!

T A N T U M

= 3. Aug. 1995

80 A 6085

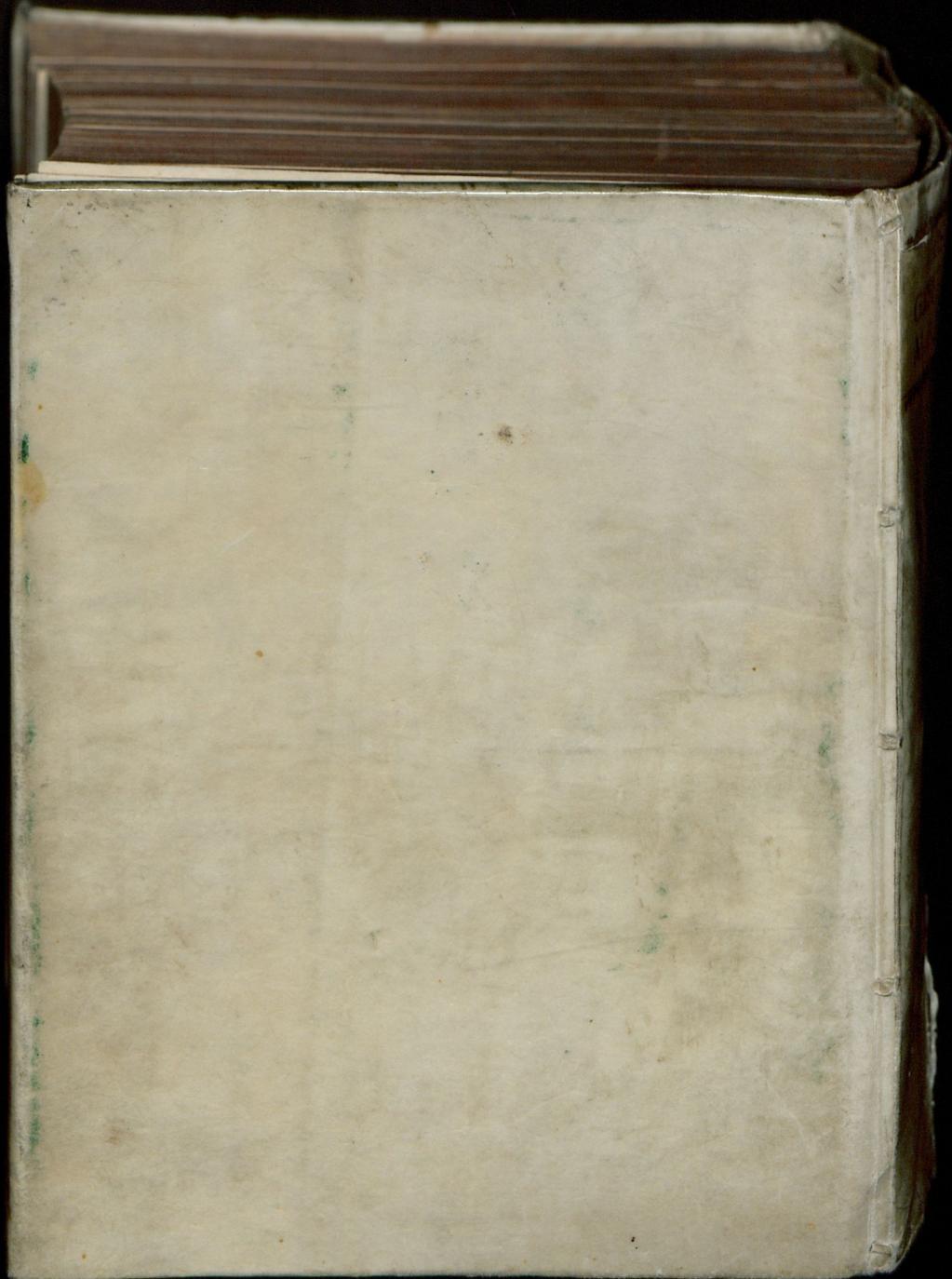
ULB Halle 3
000 388 912



TA=OL
(S. 6. 1. 1. 1.)

K





Liebendes Gespräch

Im

Reiche derer Todten,

welches bestehet

In einer Fortsetzung und Vollendung des Vorhergehenden,

Zwischen

Dem gewesenen Chur-Fürsten und Erb-Bischoffen zu Cöln,

Sermann,

Einem gebohrnen Grafen von Bied/

und

Dem ersten Evangelisch-Lutherischen Superintendenten in Leipzig,

D. Johann Hefsfingern/

Worinnen

Das recht Christliche Leben und Wandel dieses frommen
Superintendentens ausführlich beschrieben wird;

Nebst einem PRÆLIMINAR-DISCOURS
von der grossen Abgötterey, welche die Papisten mit denen
verstorbenen Heiligen, und mit denen Reliquien derselben
treiben,

und nebst einigen remarquablen Meinigkeiten und darüber gemachten Reflexionen
an das Licht gegeben

Von

VERAMANDO.

Francffurt und Leipzig/ Anno 1729.

